

Zur Frage nach den dentalen Spiranten in den Vorgängern der uralischen Sprachen

László HONTI

Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche Ungarns, Budapest
Institut für Sprachwissenschaft, Budapest

0. Einleitung

In dieser Studie behandle ich zusammenfassend solche Fragen, mit denen ich mich bereits früher beschäftigt habe, es aber für sinnvoll halte, meine lautgeschichtlichen Erkenntnisse, ergänzt durch neue Gesichtspunkte, zum Strauß gebunden zu veröffentlichen. Dessen Grund ist, dass mich die Mitteilungen im Buch von Róna-Tas – Berta (RTA 2011a, RTA 2011b) dazu bewogen, die etymologischen und lautgeschichtlichen Meinungen der dortigen Stellungnahmen notwendigenfalls zu kommentieren, was ich bereits in meinem letzten Buch (Honti 2017) tat, aber wegen der Thematik des Buches nicht auf jedes wichtige Detail eingehen konnte und seither auch auf sonstige Fragen Antwort gefunden habe.

In dieser Studie werden folgende Konsonanten behandelt: **δ*, **δ*ʹ, **θ*, **θ*ʹ, **λ*, **λ*ʹ, **s*, **ś*, **š*. Da die von mir aufgearbeiteten Studien und zum Thema gehörigen eigenen Arbeiten in mehreren, zuweilen schwer zugänglichen Foren erschienen sind, möchte ich – meinem eigenen Brauch treu – mit reichhaltigen Zitaten und bibliographischen Hinweisen die Sache meiner eventuellen Leser erleichtern. Zugleich bin ich auch bestrebt, auf die wissenschaftsgeschichtlichen Präliminarien des hier Vorgetragenen hinzuweisen. Deswegen und weil in gewissen Bibliotheken die Fachliteratur relativ mangelhaft ist, gebe ich auch an, wenn eine Studie eventuell auch an zwei Stellen erschienen ist.

Schlüsselfiguren meiner Abhandlung sind **λ*, **λ*ʹ, **θ* und **θ*ʹ, von denen die ersten beiden Phoneme in den ostjakischen Surgut- und Kazym-Dialekte bekannt sind. Als erste enthält Castréns Surgut-ostjakische Grammatik die Mitteilung des *ʋ* und *ɖ*, spricht aber nicht von dessen palatalisiertem Pen-

dant: „Die Consonanten ʋ und ǰ bezeichnen zwei aspirierte Laute, von denen der eine wie tl oder thl , der andere wie dl oder dhl ausgesprochen wird, z. B. áđan oder áđlan (áđhlan) Morgen, kaʋ oder katl (kathl) Tag”¹ (Castrén 1858/1969: 6). Auch in den Arbeiten des im nördlichen Dialektgebiet Material sammelnden Ahlqvist taucht dieser Laut mit der Bezeichnung l auf, aber auf dessen palatalisiertes Pendant stieß ich auch in seinen Aufzeichnungen nicht.² Ahlqvist arbeitete im Gebiet zwischen Bolšoj Atlym und Obdorsk mit seinen Sprachmeistern, unter anderem auch mit denen von Berjozovo (Ahlqvist 1880: V); unter ihnen waren gewiss auch Kazymier, die Angaben mit Buchstaben K stammen offensichtlich von ihnen. In Ahlqvists Schriften fand ich keine phonetische Charakterisierung dieses Lautes, vielleicht hat er sich damit auch nicht befasst, da er auch in seiner wogulischen Sammlung den phonetischen Wert der von ihm verwendeten Buchstabenzeichen nicht bekanntgab (s. dazu Yrjö Wichmann in: Ahlqvist 1894: XI). Zur Bezeichnung der Laute λ und λ' hat Karjalainen die verstümmelte Variante von Lambda (λ) eingeführt: λ , λ' (vgl. Karjalainen 1905: XII, XIV, KT XXVII–XXVIII). Diese Bezeichnungsweise hat der größte Teil der Fachleute akzeptiert und verwendet sie, aber Verte hat statt dieser andere kreiert, die meisten Varianten bezeichnete sie so: $\lambda = \text{ǰ}$ (Verte 1979), L (Verte 1985, 1990), l (Verte 1986); $\lambda' = \lambda$ (Verte 1979), L (Verte 1985, 1990), l (Verte 1986).³

Bedauerlich ist diese Sonderlösung, weil ein solches Verfahren den Leser zur Rätselauflösung zwingt.

Im Folgenden zähle ich meine Argumente auf, die für die Streichung der grundsprachlichen $*\delta$ und $*\delta'$ sowie die Aufnahme der grundsprachlichen $*\vartheta$ (und eventuell für die Annahme von $*\vartheta'$) sprechen. Meine Meinung trage ich bei der Behandlung der folgenden Probleme vor:

1. die angeblichen U/FU grundsprachlichen $*\delta$ und $*\delta'$,
2. die U/FU grundsprachlichen $*\vartheta$ und $*\vartheta'$,
3. die ugrischen Fortsetzungen der U/FU grundsprachlichen Sibilanten ($*s$, $*s'$, $*š$).

¹ Vgl. Trj áđan 'Morgen', kátl 'Tag' (DEWOS 83, 571).

² Vgl. lak 'Ring, Kreis', lou 'Pferd', taktem 'spucken' (Ahlqvist 1880: 92, 99) ~ Kaz lak , 'Ring', law 'Pferd', lak- 'schießen' (DEWOS 822, 730, 864).

³ Vertes Beschreibung der ostjakischen λ und λ' habe ich ausführlich in einer früheren Studie zitiert (Honti 2016a: 49–50).

1. Die angeblichen U/FU grundsprachlichen * δ und * δ'

Auf die im Punkt 0. Einleitung genannten Konsonanten stieß ich, als ich den Versuch unternahm, mich mit dem phonologischen Status der mir überaus problematisch erscheinenden grundsprachlichen Rekonstrukte * δ und * δ' zu beschäftigen. Das Wesentliche daran ist, dass es der traditionellen Ansicht nach im gewiss uralten Wortbestand der uralischen Sprachen Lexeme mit den Konsonanten * δ und * δ' gibt, die eine sehr bunte Konsonantenentsprechung in den verwandten Sprachen aufweisen. Dazu gehören z. B. FU **wi δ 3(-m3)* 'Knochenmark, Gehirn' > ung. *velő* 'Mark' ~ ostj. *weləm* ~ syr. *vem* ~ lp. *âdâ* ~ fi. *ydin* (UEW 1: 572–573), U **ka δ 'a-* 'lassen, verlassen, bleiben' > ung. *hagy* 'lassen' ~ ostj. *kāj-* ~ syr. *kol'-* ~ lp. *guodde-* ~ fi. *katoa-* (UEW 1: 115–116). Meiner Kenntnis nach versuchte sich als erster Genetz an der Bestimmung des konsonantischen grundsprachlichen Inlaut-Vorgängers (der bis heute natürlich oft zum Stammauslaut geworden ist) solcher Wörter; er vermutete einen δ (= δ)-artigen Laut zwischen den Vokalen der ersten und der zweiten Silbe und begründete es folgendermaßen: „... für die finnougriische Grundsprache ist ein spezieller, den Lauten finnisch *d*, *l* und *r* ähnelnder stimmhafter Konsonant anzunehmen... dieser Laut war kein wahrer Dental, sondern ein Alveolar, der entweder ein Spirant war wie in den westfinnischen Dialekten auch heute oder eventuell ein bilateraler Explosivlaut, von der Art wie das δ des ostjakischen Surgut-Dialektes und das *l* des Norddialektes“ (Genetz 1896: 11). Auch Setälä beschäftigte sich mit dieser Frage, aber er sprach auch der Tatsache Bedeutung zu, dass es aufgrund einiger Sprachen auch ein palatalisiertes Pendant dieses Spiranten gab, also * δ' (Setälä 1896: 418–419).

Die Erklärung von Genetz und Setälä ist tief in die Uralistik eingegangen, jahrzehntelang rechneten die Fachleute mit den Rekonstrukten * δ und * δ' . Paasonen (1917: 69–70) Setälä (1896) folgend postulierte * δ' zur historischen Deutung des jetzt zu erwähnenden Lautentsprechungstyps, und dieses Postulat löste Gegenmeinungen von zwei Finnougriisten aus. Toivonen (1929: 79–80) rechnete im Falle der Entsprechung „ostjakisch \dot{i} ~ syrjänisch und wotjakisch *l'* im Anlaut“ mit * δ' anstatt des **l'* im Einklang mit der Ansicht von Donner (1924: 6, 1933: 72–73); eine solche Wortfamilie ist z. B. ostj. V *Vj jom*, Trj *jom*, Kaz *jom* 'Ahlkirsche' (DEWOS 374–375) ~ wog. TJ *lēm*, So *lām* 'Ahlkirsche', syrj. S *l'em*, wotj. S *l'em* 'Traubenkirsche', fi. *tuomi* 'Traubenkirschenbaum' usw. < U **δ ϵ me* (**δōme*) 'Traubenkirsche, Ahlkirsche' (UEW 65–66). Später äußerte auch Steinitz (1952: 37, 1980: 139) Zweifel daran (d. h. an Genetz' und Setäläs Ansicht), und dem folgten auch

noch andere Gegenmeinungen (über sie s. z. B. Honti 1983: 118, 1992). Kazancev (1990: 181–184) lehnte die Rekonstrukte $*\delta$ und $*\delta'$ ab, er rechnete anstelle dieser mit $*l$ und $*l'$ im Inlaut unter Berufung auf die permischen und ugrischen Vertretungen und postulierte (z. T. ähnlich wie Donner und Toivonen) den Wandel $*l > *t$ ($>$ lapp. \bar{d} , fi. t, d , mord. d , tscher. \check{c}, c) und $*l' (> *l > *t >$ lapp. \bar{d} , fi. t, d , mord. d' , tscher. \check{c}, c), diese Annahme kann aber nicht ernst genommen werden. Korhonen argumentierte dafür, dass sie dennoch nicht bei den grundsprachlichen Rekonstrukten gestrichen werden müssen: „Andererseits kann man z. B. dem uralischen oder finnisch-ugrischen Phonemsystem nicht solche Phoneme wie $\bar{u}, \bar{i}, \delta, \delta'$ nur deshalb absprechen, weil sie stark merkmalshaft und sekundär sind“ (Korhonen 1990: 170–171). Früher hat sich auch Merlingen zu dieser Frage geäußert, seiner Meinung nach konnten die archaischen Sprachen auch über mehrere Arten von lateralen Phonemen verfügen, und die Grundsprachen seien vor mehreren zehntausend Jahren „altertümlicher“ gewesen als ihre heutigen Vertreter (Merlingen 1984: 332–333, vgl. noch Korhonen a. a. O.). Seine Auffassung aktualisierte er folgendermaßen auch bezüglich der uralischen Sprachen: „Auch dort [im Uralischen; L. H.] treten in einzelnen Sprachen und in bestimmten Fällen Laterale (l, l')⁴ auf, wo sonst s, \check{s}, t, j (usw.) stehen. Auch dort haben die Väter dieser Wissenschaft aus dem Vorrat der ihnen bekannten Laute geschöpft und aus den Entsprechungen Sibilanten und (im Inlaut) δ -Laute rekonstruiert (immerhin waren die Entsprechungen deutlich genug, um nicht – wie in der Indogermanistik – beiseitegeschoben werden können“ (Merlingen 1984: 334). Mit diesen Aussagen kann ich nur schwer etwas anfangen, höchstens hinzufügen, dass die Sprachsysteme von nur einigen tausend Jahren zuvor – wie z. B. die uralische Grundsprache – offensichtlich ebenso funktionierten und ebensolchen Regularitäten gehorchten wie die heutigen, sie konnten also kaum den allgemeinen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten der heutigen Sprachen entgegengesetzt sein. Zudem äußerte sich Merlingen erheblich ungenau über die uralischen Sprachen, und in seiner Tabelle (Merlingen 1984: 334) gibt es Fehler.

In meinen Schriften nach Erscheinen der seine Ansicht enthaltenden Studie Korhonsens bemühte ich mich, gerade diese Auffassung mit der Analyse sprachlicher Angaben zu widerlegen. Wenn es in der Grundsprache $*\delta$ und $*\delta'$ gegeben hätte, würde es dem phonologischen Prinzip widersprechen, dass das Vorhandensein eines von irgendeinem Gesichtspunkt aus merkmalshaften (marked) Phonem das Vorhandensein des entsprechenden merkmalslosen (un-

⁴ l, Λ

marked) voraussetzt, wenn es also die Phoneme $*\delta$ und $*\delta'$ in einem Idiom gibt, dann notwendigerweise auch die Phoneme $*\vartheta$ und $*\vartheta'$. Diese behandle ich im Punkt 2.

Könnte $*\vartheta$ nicht doch die einstige Existenz der von vielen für die Grundsprache rekonstruierten $*\delta$ und $*\delta'$ belegen? Denn damit könnte man zumindest im Falle von $*\delta$ damit rechnen, dass es das stimmlose Grundglied der „stimmhaften \leftrightarrow stimmlosen“ Opposition $*\vartheta \leftrightarrow * \delta$ doch gegeben hat, das $*\vartheta'$. Wenn es neben $*\vartheta$ $*\vartheta'$ gegeben hätte, dann natürlich auch neben $*\vartheta \leftrightarrow * \vartheta'$ das Phonempaar $*\delta \leftrightarrow * \delta'$. Ich glaube, dagegen können zwei Argumente vorgebracht werden, das erste ist ziemlich schwach, aber das zweite verdient ernsthafte Erwägung:

1. Auch wenn es die Opposition $*\vartheta \leftrightarrow * \delta$ gab, weiß ich von keiner Wortfamilie, in der $*\vartheta'$ rekonstruiert werden könnte, also dass es auch die Opposition $*\vartheta' \leftrightarrow * \delta'$ gegeben hätte. Natürlich hätte es sie geben können, aber als ein stark bezeichnetes Phonem wäre es noch seltener gewesen als $*\vartheta$; das Fehlen des Beweismaterials bedeutet selbstverständlich nicht die Unmöglichkeit seiner einstigen Existenz.

2. Ein nachdrücklicheres Argument ist, dass die Vertretung der bisher angenommenen (stimmhaften) Elemente $*\delta$ und $*\delta'$ in einem Teil der verwandten Sprachen – außer dem der Erwartung nicht widersprechenden l – ein (stimmloses) t ist (vgl. Honti 1992: 209). Statt ihrer schlug ich in einer früheren Arbeit (Honti 1992) $*\Lambda$ und $*\Lambda'$ zu rekonstruieren vor, obwohl auch sie sich bei den Fortsetzungen der betreffenden grundsprachlichen Wörter in keiner einzigen verwandten Sprache nachweisen lassen, sich aber phonetisch und phonologisch widerspruchlos in das System einfügen. Bakró-Nagys Untersuchungen gemäß belegen die Silbenstrukturen der solche Phoneme kennenden ostjakischen Dialekte sogar die Wahrscheinlichkeit von $*\Lambda$ und $*\Lambda'$, und auch sie nahm für die Unwahrscheinlichkeit von $*\delta$ und $*\delta'$ Stellung (Bakró-Nagy 2001: 271–22). Ein weiterer Vorteil dieses Rekonstrukts ist, dass es als Fortsetzung sowohl den Explosivlaut t als auch den Liquid l verständlich macht.

Ein wichtiges Moment ist auch, dass es unter den rekonstruierten Lexemen des uralten Wortschatzes keine gibt, die die eventuell gleichzeitige Existenz der Phonempaare $*\vartheta \leftrightarrow * \vartheta'$, $*\delta \leftrightarrow * \delta'$ belegen würden.

Vielleicht erhebt sich die Frage, ob statt der als $*\delta$ und $*\delta'$ (= $*\Lambda$, $*\Lambda'$; L. H.) rekonstruierten Elemente nicht ebenso mit $*\vartheta$ und $*\vartheta'$ gerechnet werden könne? Die Antwort ist eindeutig Nein, denn der Konsonant $*\delta$ (= $*\Lambda$) und das von mir postulierte $*\vartheta$ haben in der überwiegenden Mehrheit der uralischen Sprachen verschiedene Fortsetzungen. (Über all das s. Honti 2016a: 51.)

2. U/FU grundsprachliche *ð und *ʒ

Schon als Forschungsanfänger machte mich ein Vortrag von Tibor Mikola sehr nachdenklich, die nicht viel später auch erschienen ist (Mikola 1976). Das Grundprinzip seiner Aussage formulierte er folgendermaßen: Wenn sich in zwei verwandten Sprachen Lexeme finden, die semantisch gut zueinander passen, aber keine reguläre Lautentsprechung aufweisen, können sie nicht doch zu einer Familie gehören? „Wo wir eine anscheinend unüberbrückbare phonetische Kluft sehen, aber alle übrigen Umstände für Übereinstimmung sprechen, muss zumindest versucht werden, Brücken zu bauen“ (Mikola 1976: 211). Dabei inspirierte mich eine Bemerkung Kiparskys: „ich bleibe dabei, daß bei scheinbar unüberbrückbaren semantischen Klüften zunächst einmal versucht werden soll, Brücken zu schlagen“ (Kiparsky 1966: 75, zitiert Mikola 1976: 210). Mikola suchte die folgenden Wörter in drei etymologische Wortfamilien einzubeziehen: (1) ung. *toll* usw. ~ fi. *sulka* 'Feder' usw., (2) ung. *él*, fi. *elä-* ~ md. *éa-* 'leben' usw., (3) ung. *száj*, fi. *suu* ~ ostj. *V lul*, *Vj jul*, *Trj λuλ* 'Mund' (a. a. O.). Allerdings machte er keine phonetischen, lautgeschichtlichen Vorschläge zum Beleg der Zusammengehörigkeit dieser Wörter. Über das Verhältnis von ung. *toll* usw. und fi. *sulka* spreche ich später, für die Verbindung von ung. *él*, fi. *elä-* ~ md. *éa-* sehe ich kein Hindernis (s. Honti 2016a: 53–54) aufgrund der überzeugenden Argumentation von Keresztes (1987: 181–182; vgl. noch Rédei 1980: 260), wogegen die etymologische Entsprechung von ung. *száj* und fi. *suu* 'Mund' nicht ostj. *V lul*, *Vj jul*, *Trj λuλ* 'Mund' sein kann, das nämlich ist ganz sicher der unbestreitbare Bruder der ostseefinnischen und lappischen Entsprechungen von fi. *huuli* 'Lippe' (Rédei 1988a, 1991a: 93–95, UEW 1: 903). Eines der neuesten etymologischen Wörterbücher der uralischen Sprachfamilie erwähnt dagegen das Verb md. *éa-* gar nicht als mit fi. *elä-* verwandt (s. *elää*, SSA 1: 103b–104a), und unter den Entsprechungen von fi. *huuli* findet sich ostj. *lul* nur mit Fragezeichen (SSA 1: 195a).

Durch Mikola bewogen begann ich also über das etymologische Verhältnis von ung. *toll* und fi. *sulka* sowie dem identische Entsprechung zeigenden ung. *tó* 'See' und fi. *suo* 'Morast' zu grübeln. Jetzt stelle ich kurz deren wissenschaftsgeschichtliche Beurteilung dar. Die Zusammengehörigkeit von *tó* und *suo* wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts akzeptiert, später aber wegen der offenbar erkannten phonetischen Schwierigkeit abgelehnt, dann hat Janhunen (1981: 257) als eventuell regelwidrige Lautvertretung fi. *suo* bei der Verwandtschaft von ung. *tó* eingereiht, und bei Sammallahti (1988: 540b) kommt fi. *suo* überhaupt nicht vor. Sammallahti versieht die Verwandtschaft

von fi. *sulka* mit ung. *toll* mit Fragezeichen, und Janhunen (1981: 241) – wenn ich ihn richtig verstehe – akzeptiert die Zusammengehörigkeit von *sulka* und *toll*, aber als absurd betrachte ich, dass er auch fi. *tuuli* 'Wind' glaubt, eventuell dazu rechnen zu können. Das neueste finnische etymologische Wörterbuch vertritt Sammallahtis' Ansicht im Falle von *sulka* (SSA 3: 211b) und im Wortartikel *suo* Janhunens Ansicht (SSA 3: 213b–214a).

Im Grundsprachenvorgänger des Anlautkonsonanten der genannten beiden ungarisch–finnischen Wortpaare kann nicht mit einem solchen Anlautkonsonanten gerechnet werden, aus welchem im Besitz der traditionellen lautgeschichtlichen Kenntnisse die Entsprechung von ung. *t* (< **t*) und (ostsee)finnisch *s* (< U/FU **s*, **ś*) erklärbar wäre. Es muss ein solcher grundsprachlicher Konsonant postuliert werden, der phonetisch die Zusammengehörigkeit dieser Wörter belegen kann, selbst wenn er nicht bis zu den heutigen Sprachen dieser Konsonant geblieben ist. Das wiederum kann nur **θ* sein, denn sowohl *θ* > *s* als auch *θ* > *t* ist in den Sprachen der Welt reichlich belegt, es handelt sich um einen phonetisch natürlichen Wandel. In diesem Sinne müssen also ung. *tó* ~ fi. *suo* < U **θow3* 'See, Teich' (vgl. U **tow3* 'See, Teich', ohne fi. *suo*, UEW 1: 533), ung. *toll* ~ fi. *sulka* < U **θulka* 'Feder, Flügel' (vgl. U **tulka* 'Feder, Flügel', ohne fi. *sulka*, UEW 1: 535–536) eindeutig als Geschwisterworte betrachtet werden. Mit dieser Frage habe ich mich mehrfach beschäftigt, und da ich hier nur auf die wichtigsten Details eingegangen bin, erwähne ich, wo sich meine anderen diesbezüglichen Wahrnehmungen befinden: Honti 2001, 2004, 2012: 52–57, 2013a, 2016a: 52–57, 2017: 98.

In diesem Zusammenhang muss ich bemerken, dass neue, in phonetischer und semantischer Hinsicht belegte etymologische Erklärungen (wie z. B. die in diesem Punkt behandelten) zuweilen schwer in den wissenschaftlichen Kreislauf gelangen, und bei anderen Gelegenheiten die Absurditäten zu meiner nicht geringen Verwunderung ganz leicht den Weg finden (z. B. engl. *whale* ~ dt. *Wal-fisch* < IE **hwala* 'Walfisch' < U **kala* > fi. *kala* ~ ung. *hal* 'Fisch', s. Honti 2015: 487–488; fi. *löytä-* 'finden' < urgerm. **χleutan*, über sie s. Honti 2017: 124–126).

Zum Schluss muss ich bemerken, dass im erhaltenen Material des uralten Wortschatzes der Sprachfamilie – vorerst – nur zwei Lexeme auf **θ* hinweisen, und auch nur in Anlautstellung, und es keine Wörter oder Wortfamilien gibt, die auf **θ* schließen lassen.

3. Die igrischen Fortsetzer der U/FU grundsprachlichen Sibilanten (*s, *ś, *š)

Anderson hat sich in seinem 1893 erschienenen Buch detailliert mit den dentalen Spiranten der Sprachfamilie beschäftigt und ist in deren Frage zu wesentlich anderen Folgerungen gelangt als Budenz vor ihm, was sich zwischen ihnen zu einer schriftlichen Meinungsverschiedenheit ausweitete. Den Streit löste aus, dass Budenz z. B. die Lautentsprechung ung. \emptyset ~ obogr. *t*, fi. *h* mit ursprünglichem dentalen Verschlusslaut (*t* oder *d*) interpretieren zu können glaubte (z. B. ung. *egér* ~ ostj. *tengere* ~ fi. *hiire* 'Maus', ung. *öv-* (sic!; L. H.) ~ wog.-ostj. *täu, teu* ~ fi. *häne* (sic!; L. H.) 'er, sie', MUSz 767, 845, Budenz 1879: 312–313), während „Anderson... dem Wogulisch–Ostjakisches die bei weitem nicht natürliche Lautentsprechung *s* : *t* (Spirant : Explosivlaut) zueignet, in der Annahme, dass im Finnischen aus einem solchen Anlaut-*s*, das vorher *t* war, kaum *h* geworden wäre (seiner Meinung nach also z. B. wog. ostj. *tengere* 'Maus' nur aus dem ursprünglicheren *sengere* entstand, von dem ein für allemal fi. *hiire* ausging" (Budenz 1879: 312–313); natürlich muss angemerkt werden, dass Budenz' als Widerlegung vorgetragene Argumentation falsch ist. Dies war eine Reflexion auf Andersons folgende Aussage: „einem *s* der übrigen finnischen sprachen steht im ostjakisches–vogulischen sehr häufig *t*, resp. *thl*⁵ oder *l* gegenüber, während im magyarischen der anlautende consonant in solchen fällen meistens geschwunden ist, vgl. z. b. ... ostj. *teñer*, vog. *täñer*, magy. *egér* maus" (Anderson 1879: 30–31, Anm. **).

Es ist also auf jeden Fall Andersons Erkenntnis, dass in den auch von ihm genannten uralten Wörtern ein Anlautspirant (-sibilant) (*s, *ś) war, aber ich fand keine Spur in seinen das Thema behandelnden Büchern (Anderson 1879, 1893), wie er sich die Veränderungen dieser Konsonanten in den igrischen Sprachen vorstellte. Dieses Rätsel blieb lange ungelöst, vgl. „Das in der finnougrischen Grundsprache vorhandene palatalisierte *ś verlor in der igrischen Grundsprache seine Palatalisierung, wurde zum einfachen Alveolar, während das aus der finnougrischen Grundsprache ererbte nicht palatalisierte *s sich zu irgendeinem noch nicht genau feststellbaren neuen Laut entwickelte, zu einem solchen, aus dem später im Wogulischen *t*, im Ostjakisches je nach Dialekt wechselnd *l*, *ʌ*, *t*, *j* wurde und das im Ungarischen verloren ging" (Zsirai 1937: 146, 1994: 148). Die befriedigende Lösung haben wir Steinitz zu verdanken: „In den igr. Sprachen ist *ś und *s zusammenge-

⁵ ʌ

fallen in einem im Urugr. wohl ϑ -artigen Laut... Für das Urugr. sind also anzunehmen: $\check{c} \acute{c} \vartheta (< *š, *s) s (< *ś)$ (Steinitz 1952: 28, 1980: 130), „ $*š$ und $*s >$ urugr. $*\vartheta$. Im Ostj. erscheint mundartlich (Likr.) ϑ , häufiger jedoch spirantisches Λ , das in den Randdialekten $> l$ (Erweiterung der Enge), in den mittleren Dialekten $> t$ (Schliessung der Enge: wog.–südostj. Isoglosse t). In allen diesen Dialekten ist fiugr. $*š - *s$ mit l zusammengefallen. Eine Sonderstellung nehmen die östlichen Vj. VK ein, in denen im Anlaut $*š - *s > j$, aber $*l > l$ (inlaut., auslaut. aber $*š - *s > l$)“ (Steinitz 1952: 29, 1980: 131).

Steinitz' außerordentlich wichtige Erkenntnis enthält jedoch auch einen unangenehmen Fehler, den er auch in DEWOS eingebaut hat und dadurch unwissentlich mehrere Forscher in die Irre führte (darüber s. Csepregi 2014: 26), denn die im Dorf Likrisovskoe gesprochene Surgut-Dialektvariante kann kein Phonem ϑ gehabt haben, weil Karjalainens Sprachmeister einen Sprachfehler hatte, statt des in den übrigen Surguter Dialekten vorhandenen Λ den Konsonanten ϑ und statt des Λ die Konsonanten $\vartheta, \acute{s}, \acute{z}$ und \acute{z} aussprach (s. KT XV; Honti 1981: 101), was dadurch erklärt wird, dass sein Informant lispelte: „seine Zunge lispelte“ (KT XV). Das Λ statt des ϑ von Likrisovskoe kann eine entscheidende Rolle dabei gespielt haben, dass Steinitz mit der Veränderung „U/FU $*s \times *š > *s > *\vartheta$ “ gerechnet hat. Der Zusammenfall der beiden Sibilanten und sein Wandel ist zwar ein völlig natürliches Ereignis, aber die Bewahrung des $*\vartheta$ der uralischen Grundsprache im Dialekt von Likrisovskoe ist nur Anschein, die historische Wirklichkeit ist grundsätzlich anders (Honti 1981: 101).

Im Laufe meiner wissenschaftsgeschichtlichen Nachforschung stellte sich heraus, dass vielleicht István Papp h in die Wandelreihe „früh Ug $*s >$ spät Ug $*\vartheta >$ frühurung. $*\vartheta >$ späturng. $*h >$ ung. \emptyset “ eingetragen hat: „Es ist anzunehmen, dass im Ungarischen das s (oder das aus ihm entstandene ϑ) verschwand (eventuell über die Stufe h), d. h. der Lautwandelprozess $s > (\vartheta) h > \emptyset$ sein konnte“ (Papp 1968: 88, teilweise fehlerhaft angegeben: Papp 2014: 75), also handelt es sich darum: „FU $*š >$ Ug $*\vartheta >$ urung. ($*\vartheta >$) $*h >$ ung. \emptyset “ (vgl. Papp 1968: 89, 2014: 76).

Ein allbekanntes Faktum in der Uralistik ist, dass das uralische Phonem $*\vartheta$ in den uralischen Sprachen folgende Fortsetzungen hat: urostjakisch $*\Lambda >$ heutiges ostjakisch: V O l , Vj j , \emptyset -, Sur Kaz Λ , Irt Ni KO t ; urwogulisch $*t >$ heutiges wogulisch: t ; urungarisch $*\vartheta > *h >$ heutiges ungarisch: \emptyset .

Als urostjakische Fortsetzung von uralisch $*\vartheta$ hat Paasonen (1918: 117) – richtig – $*\Lambda$ angenommen (er aber bezeichnete es noch als ϑ).

Dies sind die häufigsten Entsprechungen, aber in allen drei Sprachen gibt es auch einige andere Fortsetzungen. Diese behandle ich jetzt.

3.1. Meines Wissens wurde als erster Anderson auf das Verb ung. *aszik* im Zusammenhang mit seiner ostjakischen Entsprechung aufmerksam, dass sich im Ostjakischen *s-* finden lässt, während in den beiden anderen ugri-schen Sprachen aufgrund mehrerer anderer Wörter ein anderer Konsonant stehen müsste: „Da die anlautsverhältnisse hier genau dieselben sind wie bei [ung.; L. H.] *arasz*, [wog.; L. H.] *târas*, [ostj.; L. H.] *sōres* spanne, vgl. n^o 11,⁶ so könnten diese wörter als ein neues beispiel für die von uns vorausge-setzte metamorphose der dentalen spirans gelten, wenn nicht ein anderer um-stand dagegen spräche. Im lappischen nämlich gibt es ein wort, das nach form und bedeutung ebenso gut zum magyarischen passt wie die ostj.-vogul., das aber mit einem vocal beginnt, vgl... Lapp. N. *āstat* vertrocknen...“⁷ (An-derson 1893: 161a).

Steinitz hat die Ursache für das unerwartete Erscheinen des anlautenden ostjakischen *s* gefunden: „In Fällen wie (fiogr. **sōkś-*, **sōγś-*) ostj. V. *sōγas* usw., wog. S *tōks* usw., ung. *ősz*, wotj. *sizil*, *šizil*, tšer. KB *šāžə*, U M *šizə*, md E *sokś*, *šokś*, *šoks*, M *šokś*, *šoks*, fi. *syksy*, lp. N. *čāk'čā* liegt in mehreren Sprachen (ostj., tšer., lp., wotj. *š-*, md. *ś-*) Assimilation des anlautenden *s-* an das inlautende **ś-* vor (beachte die Parallelförmigkeiten im Wotj. und Md.)“ (Steinitz 1952: 28, 1964: 130). Also hat schon Steinitz den Grund der ostjaki-schen Erscheinung entdeckt, Collinder – vielleicht unabhängig von Steinitz – bemerkte im Zusammenhang mit der Entsprechung von ung. *asz-ik* 'trocknen' ~ wog. *tāš-* id. ~ ostj. *sos-* id.: „os *s-* by assimilation“ (Collinder 1960: 96),⁸ demnach haben Vértes (1970: 319) und Honti (1983: 115–117) dies nur erneut entdeckt...⁹ Im Mordwinischen und Wotjakischen handelt es sich jedoch nur um gelegentliche Assimilation zwischen Sibilanten, nicht um die k o n s e q u e n t e Metamorphose eines Konsonanten u n t e r p h o n e t i s c h e n B e d i n g u n g e n wie im Ostjakischen!

Im Ostjakischen findet sich in Wörtern, die Ug **ð-* vertreten, in Anlaut-stellung statt des üblichen *ʌ, l, j, t, Ø* bei mehreren Gelegenheiten *s-* (s. die

⁶ S. Anderson 1893: 12ab.

⁷ Dieses lappische Wort hierzu zu rechnen, ist selbstverständlich falsch!

⁸ Collinder erwähnt dies nicht an der glücklichsten Stelle, im Zusammenhang des Inaut-**ś*, unter **ś* der ostjakischen Entsprechung von ung. *asz-ik*, die Regel nicht erörternd und fast versteckt, nur in Klammern, in den übrigen hierzu gehörenden Fällen (i. a. W. 60, 96–97) weist er auch nicht auf diese Erklärung hin.

⁹ Vgl. noch „... im Sonderleben des Ostjakischen *ð > s*, wenn in der folgenden Silbe *s* (< finnougri-sch **ś*) stand (Hartmut Katz ist darüber der gleichen Meinung; mündliche Mitteilung“ (Honti 1972: 24).

Beispiele weiter unten; vgl. noch Collinder 1960: 96). Die dieses belegenden Angaben bemühte ich mich schon vor Jahrzehnten zusammenzustellen (Honti 1972: 22) und ergänze die damalige Liste jetzt nur mit weiteren:

- ostj. V *săwâs*, Trj *săpâs*, Irt *supas*, Kaz *sopas*, O *sopas* 'Netznadel' (DEWOS 1358) ~ wog. K *tôs* 'fatú hálókötéshez; Holznadel zum Netzstricken' (M-WWb 663a), TJ *tās*, KU *tò's*, P *tas* (~ *tāst* pl.) 'Netznadel' (K-WWb 946ab)¹⁰ < OUG **ðōpās* (Honti 1982: 138, 1999: 131) < < FU **sapšz* 'Netznadel; Spule, Weberspule' (UEW 1: 432),
- ostj. V *sort*, DN *surt*, O *sorās* ~ wog. KU *tōrās*, So *tōras* < OUG **ðōrās* (Honti 1982: 140, 1999: 131) ~ ung. *arasz* < < FU **sorz* ~ **sorz-šz* 'Spanne'¹¹ (UEW 1: 448),
- ostj. V *sos-*, DN *sās-*, Kaz. *sōs-*, O *sās-*, aber: wog. TJ *tāš-*, KU P *tōš-*, Szo *tōs-* < OUG **ðōs-* ~ **ðāsā-* (Honti 1982: 140, 1999: 131) ~ ung. *asz-ik* < < UG **ðas3-* 'dorren, trocknen' (UEW 2: 844),
- ostj. V *sōγas*, Trj *săγas*, Irt Kaz O *sewās* 'Hinterteil, Hintersteven des Bootes' (DEWOS 1324) ~ wog. TJ *tās: kāpt.* 'Hintersteven des Bootes', TJ *tās*, TČ *l'ās* 'Heck, hinterer Bootssteven' (K-WWb 946b) < OUG **ðōγas* (Honti 1982: 136, 1999: 131),
- ostj. V *sōγas*, DN *sēwās*, Kaz *sūs*, O *sus* ~ wog. TJ *tūks*, KU *tāχs*, P *tāks*, So *taks* < OUG **ðūγas* (Honti 1982: 140, 1999: 131) ~ ung. *ősz* < < FU **sikše* (**sükše*) 'Herbst' (UEW 1: 443).

Der kombinatorische assimilatorische Wandel **ð* > *s* muss noch im Früh-urostjakischen stattgefunden haben.

3.2. Auch in zwei wogulischen Wörtern erscheint *s-*, obwohl *t-* zu erwarten wäre. Im Sonderleben des Wogulischen veränderte sich in Anlautstellung **ð* > *s*, wenn die Vokale des Wortes palatal waren und an der Grenze der ersten Silbe *j* oder ein palatalisierter Konsonant stand (Honti 1972: 24). In den wogulischen Entsprechungen von ung. dial. *ev*, *év* 'Eiter' findet sich Anlaut-

¹⁰ Die aus dem UEW zitierten wogulischen Angaben ergänze und/oder ersetze ich hier durch Angaben aus Kannistos zuverlässigem Wörterbuch (K-WWb).

¹¹ Vgl. aber: „Auf Grund der Ableitung auf **šz* im Tscher., Ostj. (Obdorsk), Wog. und Ung. kann vorausgesetzt werden, daß das Grundwort **sorz-šz* früher auch in anderen Dialekten der ostj. Sprache vorhanden war, später aber durch V *sort* usw., das das Ableitungssuffix *t* enthält, verdrängt wurde“ (UEW 1: 448); die auf das Fehlen des ostjakischen Wortes mit *t*-Anlaut gegebene Erklärung ist jedoch völlig falsch aufgrund der logischen Erklärung von Steinitz! Das Auslaut-*t* einzelner ostjakischer Wörter ist wohl dissimilatorischen Änderung zu verdanken: urostj. **sorās* > V *sort*, DN *surt* ~ O *sorās* (denselben Wandel zeigt wog. **sāt* 'sieben; Woche'!).

s: TJ *sāj*, KU *sāj*, P *sgj*, So *saj* 'Eiter', dagegen in den ostjakischen Entsprechungen *t*-, *l*- usw.: V *lāj*, Vj *jāj*, *āj*, DN *těj* 'Eiter', O *lij*- 'eitern'. Nach MSzFE (1: 165) ist die *Bewahrtheit* von *s* mit der palatalisierenden Wirkung von *j* zu erklären. Wenn das wahr wäre, müsste wohl auch in den wogulischen Entsprechungen von ung. *ujj* 'Ärmel' *s*- stehen, jedoch findet sich *t*:- TJ *tējət*, VNK *tēt* (Plur. *tajtət*), SV *tēt*, P *tajt*, So *tājət* < U **soja* 'Arm → Ärmel' (UEW 1: 445). Die wogulischen Entsprechungen von ung. *hét* 'sieben' haben ebenfalls Anlaut-*s*: TJ *sāt*, KU *sāt*, P *sōt*, So *sāt*, wogegen im Ostjakischen *t*-, *l*- usw. steht: V *lāwət*, Vj *jāwət*, DN *tāpət*, O *lāpət* < Ug **ṭāptə* 'sieben' (UEW 3: 844). Nach MSzFE (2: 284): „Im Urwogulischen palatalisierte sich das ursprüngliche **s*- auf Wirkung des darauffolgenden palatalen Vokals, depalatalisierte sich dann zusammen mit den Fortsetzungen von fgr. **ś*:- **s*- > **ś*- > **s*-“. Wenn das wahr wäre, könnte man annehmen, dass sich auch in den wogulischen Entsprechungen von ung. *ősz* 'Herbst' *s*- befindet, diese aber beginnen mit *t*: TJ *tüks*, KU *tāxs*, P *tāks*, So *taks* (über diese Frage s. Honti 1972: 23). Die Erklärung für die überraschende Vertretung des Anlaut-*s* dieser beiden Wörter:

Beim Wort 'Eiter' kann die Vermeidung der Homonymie mit dem Wort 'Schöpflöffel' den vereinzelt Wandel **ṭ* > **s* verursacht haben, vgl. OUg **ṭāj*/*ṭēj*/*ṭāj* > urwog. **sāj* > wog. T *sāj*, KU *sāj*, P *sāj*, So *saj* 'Eiter' (K-WWb 714a); OUg **ṭēj*/*ṭāj* > urwog. **tāj* > KM *tāj*, P *tāj*, So *taj* 'Schöpflöffel' (K-WWb 876b; vgl. Honti 1982: 134, 1986: 262, 1999: 131–132).

Vom wog. TJ TČ *sāt* usw. 'sieben; Woche' hätte im Urwogulischen statt **sāt* das Wort die zu erwartende, reguläre Lautform **tāt* aufweisen müssen. Dass dennoch nicht die Fortsetzungen eines solchen in den heutigen wogulischen Dialekten zu sehen sind, kann ich nur mit – individueller – Dissimilierungsbestrebung erklären: **ṭāt* [> **tāt*] > **sāt* (vgl. Anm. 11).

3.3. Das Zustandekommen der Entwicklung von „U/FU **š* × **s* > Ug **s* > **ṭ* > ung. *sz*“ hat Steinitz teilweise falsch beurteilt, seiner Meinung nach: „**š* und **s* > urugr. **ṭ* > ung. 1. \emptyset im Anlaut und nach Konsonanten; 2. *s* intervokalisch“ (Steinitz 1952: 30, 1980: 132). Die 2. Entwicklung wäre für mein Thema interessant, aber Steinitz sagt nicht mehr über sie, die betreffende Anmerkung enthält nichts darüber, obwohl man sehr gern auch ein Beispiel sehen würde, doch offensichtlich dachte er an ung. *fészék* 'Nest', die von ihm mitgeteilte phonetische Umgebung hat jedoch nichts mit dem eingetretenen Lautwandel zu tun.

Rédei hat unter anderem seinen auch im MSzFE veröffentlichten Standpunkt in einer lautgeschichtlichen Studie formuliert: „Il faut se garder de po-

ser une évolution proto-ougrienne *-s- > hongrois -sz- sur la foi du mot *fészék* 'nid'. Nous sommes, en effet, en présence d'un changement *-s- > *-ś- > hongr. -sz- survenu sous l'effet de l'entourage vocalique palatal, dans un dialecte du proto-ougrien" (Rédei 1972: 233, Anm.).

Von Rédeis Erklärung zu *fészék* stellte sich inzwischen heraus, dass sie grundlos ist und phonetisch anders, aber völlig authentisch erklärt werden kann: „Zur Zeit der Auflösung der ugrischen Grundsprache lautete 'Nest, Vogelnest' infolge des Wandels *s > *ð etwa *peðɜ, das sich im Urungarischen durch anlautendes *p > f zu *feðɜ entwickelte. Und bei dieser Entwicklungsphase sind wir zu dem Schlüssel des Rätsels des Sibilanten in ung. *fészék* gelangt: ð → s/fV __, welcher Lautwandel eigentlich als eine Art partielle Assimilation der stridency nach aufzufassen ist (ð ist [-strident], s und f sind dagegen [+strident]) und so ist eine ungarische Form *fesɜ zustande gekommen, deren s wegen eines stellungsbedingten Wandels als vollkommen regelmäßig anzusehen ist und aus der die gegenwärtige Form *fészék* durch Anknüpfung des Ableitungssuffixes k (< *kkɜ)¹² an den Stamm und durch die Dehnung des Vokals in erster Silbe erzeugt ist" (Honti 1983: 115; vgl. noch UEW 1: 375). Zu diesem Lautwandel war zum Zeitpunkt des Erscheinens meiner Studie nur diese eine ungarische Angabe bekannt, aber drei analoge motorisch-tajgi-karagassische Etymologien bestätigen die Regularität dieses anscheinend ausnahmsweisen Lautwandels, Etymologien, die allerdings nicht genau solch ein Ergebnis aufweisen (Helimskij 1987/2000). Mit dem im Wort *fészék* als aus der phonetischen Umgebung stammende teilweise Assimilation eingetretenen Wandel FU *-s- > Ug *-ð- > ung. -sz- ist auch noch in den Wörtern *ezüst* 'Silber' und *vész* 'Not' zu rechnen. Über die Vertretungen der grundsprachlichen Sibilanten s. Honti 2017: 40–41.

Das z von *ezüst* 'Silber' entstand durch eine ähnliche Reihe von Wandeln: „ich gehe das Risiko ein, dass es in der finnougriischen Grundsprache auch eine Zusammensetzung mit der Lautform *äsš-waśkɜ und der Bedeutung 'irgendein hellfarbenedes Metall' gegeben hat. Dieses Rekonstrukt kann der einwandfreie Vorgänger der permischen Wörter (syrj. *ez-iś* ~ wotj. *az-veś*, syrj. *oz-iś* ~ wotj. *uz-veś*)¹³ sein, aber das wogulische Wort (*öq̄tβəs*, *a'tβš*, *ātβəs*) würde auch die Form FU *äsš-waśkɜ erlauben, dagegen das ungarische (*ezüst*) nur dieses letztere, mit Berücksichtigung der allgemeinen lautgeschichtlichen Tendenzen. Dennoch halte ich die Form *äsš-waśkɜ für sehr

¹² Da es sich um ein Ereignis in ugrischer Zeit handelt, muss es richtig so sein: *kɜ.

¹³ 'Zinn' bzw. 'Silber'.

wahrscheinlich, vor allem wegen der permischen Angaben. Im Falle dieses Rekonstrukt ist das *z* des ungarischen Wortes ähnlich dem *sz* von *fészék* zu interpretieren: In der uralischen Grundsprache muss der Wandel FU **äsš-wašks* > Ug **äðš-wašks* eingetreten sein, dann hat im Uralischen das *š* des zweiten Gliedes der Zusammensetzung hinsichtlich der Bildungsstelle das **ð* sich teilweise assimiliert: Ug **äðš-wašks* > urug. **äsš-wašs*, und daraus kann sich mit vereinzelter Stimmhaftmachung **-s-* > **-z-* die heutige Form des Wortes gebildet haben. Die einzelnen Elemente dieses grundsprachlichen Wortes sind in den Nachfolgersprachen (im Permischen, Wogulischen und Ungarischen) verblasst und haben deshalb möglicherweise auch unerwartete Lautwandel erlitten“ (s. Honti 2017: 94).

Der Artikel Napolskichs über die Wörter 'Silber' und 'Zinn' der permischen Sprachen (Napolskich 2010) ist bedauerlicherweise meiner Aufmerksamkeit entgangen, als ich an meinem 2017 erschienenen Buch gearbeitet habe. Darin lässt er die Möglichkeit aufblitzen, dass das Vorderglied der permischen und ungarischen Angaben auf die Grundform (?FU) **ös* zurückführbar sei (Napolskich 2010: 456–457), ein Wort, dessen Bedeutung 'weiß' gewesen sein kann. FU **ō* ist natürlich Nonsense sowohl aus der Sicht des Permischen wie des Ungarischen,¹⁴ und **ś* braucht Napolskich wegen des ungarischen *sz*, denn U/FU **ś* depalatalisierte sich zu **s* (= ung. *sz*). Die Basis der Idee ist aus semantischer Sicht rational, aber ansonsten können die etymologischen Erörterungen dieses Autors beinahe in jeder Hinsicht vergessen werden (nicht zum ersten Mal, vgl. z. B. Widmer 2002). Das wogulische Wort kann schwerlich von den permischen und dem ungarischen getrennt werden, unzweifelbar ist mit einem Erstsilben-Palatalvokal zu rechnen, der Konsonant war gewiss **s*, aus ihm lässt sich sowohl das permische *z* wie das wogulische *t* erklären; und zum ungarischen *z* s. das im vorigen Absatz Vorgetragene. So kann als Grundform nur FU **äsð* oder **esð* 'weiß, grau' in Frage kommen (vgl. Szinnyei 1897; bezüglich des Erstsilbenvokals vgl. Itkonen 1954: 270, 277, 278, 305, 306; Lytkin 1964: 159, 161).¹⁵ Sowohl im Falle von U/FU **ä* als auch von **e* gibt es ungarische Vertretungen mit *ő*, allerdings weit weniger als die Fortsetzungen von *e* (s. Csúcs et al. 1991: 16, 21). Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass bei der Entstehung des Vokals von ung. *ősz* 'weiß, grau' das Nomen ung. *ősz* 'Herbst' eine Rolle gespielt haben

¹⁴ Mit einem Vokal **ō* kann man in der finnougriischen Grundsprache überhaupt nicht rechnen!

¹⁵ Auf die hier behandelten permischen Wörter bin ich in den Arbeiten über permische Lautgeschichte weder bei Itkonen (1954) noch bei Lytkin (1964) gestoßen.

kann, da beide Wörter sind, die implicite auf die vergehende Zeit hinweisen. So erweitert sich der rekonstruierte Wortbestand der finnougri-schen Grund-sprache um ein Glied, dessen Fortsetzung ung. *ősz* 'weiß, grau' die ungarischen etymologischen Wörterbücher (TESz 3: 42ab, EWUng 2: 1089a) als Wort unbekannter Herkunft verbucht haben.

3.4. Im Vorgänger von ung. *fészék* geschahen die Lautwandel „Ug **peðš* > frühurung. **peðš* > späturng. **feðš* > ung. *fészë-k*“ (Honti 1983: 113–117, 2013b: 24). Einzelne Kollegen beanstandeten teilweise die (von Steinitz aufgestellte) Hypothese von **ð* in der ugrischen Grundsprache, teilweise waren sie damit nicht einverstanden, dass der Lautwandel Ug **ð* > urung. **h* (> ung. \emptyset) möglich wäre (s. weiter unten).

Irgendwann hat Béla Kálmán auch starke Zweifel am ugrischzeitlichen **ð* formuliert, meiner Meinung nach im Gegensatz zu ihm war das **ð* keineswegs „nicht zum System passend“, ein „vom System abstechender“ Laut, der „bereits die Keime des Verfalls in sich trug“ (Kálmán 1965: 390, 391) und zwar deshalb nicht, weil es im ugrischen Konsonantensystem **t* (< finnougri-sch **t*) und **s* (< finnougri-sch **ś*) gab, bzw. neben **k* ~ **γ*, **p* ~ **w* das **t* ~ **ð* sehr gut passte (s. Honti 1972: 24). Aber auch nach Rédei (1972: 233–234) ist „POu/PFOu **s*, **ś* > proto-ougrien **ð* (> hongrois \emptyset)...“.

Edit Vértes äußerte sich zur von mir vorgetragenen Erklärung. Mit einem längeren Zitat muss ich zwei ihrer Behauptungen kommentieren. In einem Artikel geht Edit Vértes auch auf die phonetische Erklärung von ung. *fészék* ein: „Vom **-s-* in der Rekonstruktion des in allen uralischen Sprachen belegten *fészék* können weder ungarisch *-sz-* noch wogulisch *-t'* abgeleitet werden. Von den vier modernen etymologischen Wörterbüchern geht nur das UEW auf das ungarische Problem ein; seine Begründung, dass *sz* statt zu erwartendem \emptyset der teilweisen assimilierenden Wirkung von *f* zuzueignen ist, kann nicht überzeugen, denn aus FU *s* musste in ugrischer Zeit *ð* entstehen, und warum sollte daraus im Urungarischen nach dem Abläufen der Entwicklung *p* > *f* – von der wir nicht wissen, ob sie der Umwandlung *ð* > \emptyset voraus-ging oder folgte – sich *sz* assimiliert haben? Die Behauptung kann nicht mit einer Analogie gestützt werden. Statt des zu erwartenden wogulischen *t* gibt es nirgendwo eine Erklärung für den entsprechenden palatalisierten Laut. Das kann kaum dem *i* der ersten Silbe zugesprochen werden, da im Wogulischen die Lautverbindung *-it-* keine Seltenheit ist... vgl. noch *kit* 'zwei', *pit* 'schwarz', *tit* 'Baumstamm, torkolat/Mündung'..., aber s. *t'* in der wogulischen Entsprechung von *víz* 'Wasser'“ (Vértes 1994: 454). Darauf muss ich in drei Punkten reagieren:

1. Die von mir gegebene Erklärung des *sz* von *fészék* rechnet mit dem Wandel $*s > *ð$, und für den Wandel $*ð > *s (= sz)$ gab ich einen plausiblen phonetischen Grund an, nämlich den sog. rau (strident) gebildeten Konsonant φ -/*f*-, gegenüber dem nicht rau gebildeten $-ð$ -, das, sich auf Wirkung des Anlautkonsonanten teilweise assimilierend, zum Sibilanten des ebenfalls rau gebildeten $-s$ - (= $-sz$ -) wurde. Auch wenn die ungrische Lautgeschichte nur mangelhaft ausgearbeitet ist, wissen wir doch mit voller Sicherheit, dass der Wandel $*s \times *š > *s > *ð$ und der mit ihm fast synchrone Wandel $*ś > *s$ ugrischzeitliche lautgeschichtliche Erscheinungen waren, dagegen $*ð > *h > \emptyset$ und $*p- > *φ- > f-$ urungarischzeitliche. Das Wesentliche ist, dass $*φ$ -/*f*- und $*ð$ gleichzeitig am Beginn des Urungarischen existierten, also die Voraussetzung der teilweisen Assimilation vorhanden war, und bekanntlicherweise kommt es, wenn die Voraussetzung eines Wandels besteht, zum Wandel oder nicht...¹⁶

2. Das wogulische *So pit* 'schwarz' hat enge dialektale Verbreitung, ist offenbar ein Folklorewort spätostjakischer Herkunft (DEWOS 1136, M-WWb 444a, K-WWb 663a).

3. Auch das *t'* der wogulischen Entsprechung von *víz* 'Wasser' erklären MSzFE (3: 696), TESz (3: 1166–1167), UEW (1: 570) und EWUng (2: 1648) nicht, weil es eine triviale Sache ist. Den Wandel $t > t'$ neben *i* belegt die auch von Vértes genannte Tawda-Form des Zahlwortes '2', von der sie den Anzeichen nach nichts wusste: KU P *So kit* 'zwei' ~ TJ *kit'* 'id.', KU P *kitəy*, *So kitiy* ~ TJ *kit'əw* 'beide' (z. B. MSzFE 2: 360); solche (Ver)Änderung anzeigenden Entsprechungen sind im Wogulischen nicht selten, es genügt schon ein Blick in die wogulischen Wörterbücher, damit der/die Zweifelnde sich überzeugen kann. Zudem ist die von Helimskij (1987) zitierte Analogie sehr wohl eine Analogie, wenn auch nicht aus dem Ungarischen (s. weiter unten)... Natürlich wäre es ungeachtet dessen um der Vollständigkeit willen tatsächlich sinnvoll gewesen, von diesem vereinzelt Lautwandel zu reden, zumindest im MSzFE und UEW, schließlich kann nicht von jedem (auch) die Kenntnis der wogulischen Sprache erwartet werden.

Übrigens hat den Wandel urostjakisch $*ðVsɜ > *sVsɜ$ schon Vértes festgestellt: „Wenn wir statt der finnougri-schen bzw. uralischen Dreiheit $*ś, *s, *š$ die uralische und finnougri-sche Zweiheit $*ð, *s$ ($?*ś$) akzeptieren, dann blei-

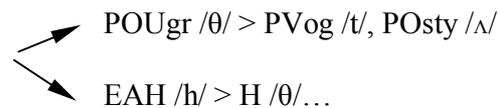
¹⁶ Dessen prächtiges Beispiel ist, dass während die Sequenz $\vartheta V(C(V))s$ im Ostjakischen zur Lautreihe $sV(C(V))s$ wurde, im Ungarischen $\emptyset V(C(V))s$ steht, z. B. Ug $*ðsɜsɜ$ 'trocknen' > ostj. *V sása-* ~ *sos-* ~ ung. *asz-ik*, Ug $*ðöyšš$ 'Herbst' > ostj. *V šöyəs* ~ ung. *ősz*.

ben unsere bisher Sibilanten enthaltenden etymologischen Zusammenstellungen unverändert richtig, nur die rekonstruierten Formen müssen wir revidieren. Ausführlicher: Die für die finnisch-permischen, finnisch-wolgaischen Grundsprachen oder die späteren als diese geschaffenen Rekonstruktionen (permisch, wolgaisch, ostseefinnisch, urlappisch usw.) bleiben vollständig unverändert; anstatt *s und *š kommt in die uralische, die finnougri- sche und die uralische Rekonstruktion *ʃ, und eventuell an die Stelle von fgr., uralisch *ś kommt *s. Außer der Unverändertheit der etymologischen Zusammenstellungen können sich die stellenweise erforderlichen Erklärungen modifizieren: z. B. *aszik*, das nicht aus der uralischen Grundform *sššš- ableitbar ist (wo ś auf keinen Fall als uralischzeitlich rekonstruiert werden kann, sondern nur als finnougri- sch), sondern aus uralisch *ʃššš-; und ostjakisches -s- im Anlaut ist statt den lautregelmäßig zu erwartenden l-, λ-, t-, j- darauf zurückzuführen, dass sich auf assimilierende Wirkung des *-s- im Inlaut aus *ʃ, abweichend vom Üblichen, das sibilante Element im Urostjakischen bewahrt hat und so die weitere Entwicklung mit der der Fortsetzungen des *s zusammenfiel. Ähnlicherweise kann somit der Vorgänger von *ošz* und seinen finnougri- schen Entsprechungen nicht *šikeše (CompGrUr. 414)¹⁷ gewesen sein, sondern vielleicht *ʃššš oder noch eher *ʃššš, wo das ostjakische -s- im Anlaut wie beim vorangehenden zu erklären ist, die eventuell mögliche Erklärung von mordwinisch s ~ ś s. oben auf S. 316–8” (Vértes 1970: 319). Das stimmt genau mit dem auch von mir vorgeschlagenen Wandel *ʃ- > s- des im Urostjakischen vor dem an der Grenze von erster und zweiter Silbe stehenden s überein (Honti 1983: 115–117), der wesentliche Unterschied zwischen unseren beiden Auffassungen liegt darin, dass Vértes, wie aus dem Zitat eindeutig hervorgeht, statt *s, *ś und *š der uralisch–finnougri- schen Grundsprachen „uralische und finnougri- sche *ʃ, *s (?ś) Doppelheit” voraussetzte, wo *ʃ statt *s und *š stehen würde, während die Stelle des traditionellen *ś bei ihr *s einnehmen würde, aber woher das in Klammern stehende „?ś” kommt, wird nicht klar. Ebenso wenig gab sie eine rationale Erklärung (auf den von Vértes angegebenen Seiten 316–318 ihrer Studie), wie die erheblich vielen Lexeme uralischer und finnougri- scher Zeit interpretiert werden sollen, in denen die Fachleute von Anfang an mit *ś rechnen. Dazu gehören z. B. U *paśz (*paškz) ’Loch, Öffnung, Spalt, Riß’ (UEW 1: 357), FU *keśz- ’reißen’ (UEW 1: 151) und das gerade von ihr auch erwähnte FU *sikše (*šikše) ’Herbst’ (UEW 1: 443; s. Honti 2017: 172–173).

¹⁷ Collinder 1960: 414.

Katz (1973: 283) verneinte, dass der angenommene Lautwandel habe eintreten können, weil seiner Ansicht nach: „ein *ð > *h (> ∅ im Ungarischen) unwahrscheinlich ist“ (s. Honti 1979a: 203; ebenso Honti 1979b: 7).

Den in der uralischen Grundsprache vor sich gegangenen Wandel der U/FU grundsprachlichen Sibilanten (*s, *š, *ś) hat Róna-Tas auf ganz radikale Weise zurückgewiesen: „PUgr /s/ disappeared through EAH /h/ to /θ/¹⁸: PUgr *sāppə > EAH *hāpə > H *epe* 'bile', but PUgr /ś/ changed to /s/ in EAH after the change of PUgr /s/ to /h/“ (RTA 2011b: 1095). „In word-initial position PFUgr /s/ was preserved in PUgr, becoming voiceless interdental /θ/ in POUgr, and disappearing in H in 29 cases (21 PFUgr + 8 PUgr). For general phonological reasons I have to suppose that PUgr had /s/ and not /θ/. /s/ changes frequently to /h/, while this is not the case with /θ/.

PFUgr /s/ > PUgr /s/ 

PFUgr *sārə > PUgr *sārə (> POUgr *θērə > PVog *tār, POsty *ʌer) > EAH *hārə > H *ér* 'vein, artery“ (RTA 2011b: 1027, s. noch 1015; s. noch Honti 2017: 169).

Róna-Tas erklärte die Lautform von *fészék* folgendermaßen: „PUgr had /s/ in intervocalic position, which was preserved only under special conditions: PFUgr *pesä > PUgr *pesə > EAH *φesə > H *fészék* 'nest' under the influence of the spirant /φ/“ (RTA 2011b: 1095), hier allerdings sieht die faktische Reihe des Wandels so aus, wie ich auch früher schon vorgetragen hatte: U *pesä > Ug *pedš > ung. *φedš > *φesš > *fesš > *fészé-k* (vgl. Honti 1983: 113–117, 2013b: 23–24, 2017: 169).

Die Erklärung von Róna-Tas kann ich sogar mit drei Argumenten zurückweisen:

1. Die zwei ersten Abschnitte der Modifizierung der Sibilanten der uralischen Grundsprache (*s × *š > *s > *ð und *ś > *s) scheinen mit vollster Sicherheit ein einheitlicher uralzeitlicher Wandel zu sein, den wir im Gegensatz zur Meinung von Helimskij (1982: 119, 123–125) und Salminen (2002: 49) nicht als mit dem ähnlichen ursamojedischen Wandel eine in Raum und Zeit gemeinsamene, zusammenhängende lautgeschichtliche Entwicklung interpretieren können (vgl. Honti 2014a: 220–221).

2. Neben dem Wandel U/FU *s > Ug *ð > OUG *ð (> wog. *t ~ ostj. *ʌ) ~ frühurung *ð > späturng. *h (> ung. ∅) hatte nach Róna-Tas die Sequenz

¹⁸ θ

urung. **pVs* als Ausnahme den Sibilanten beibehalten, wenn als spezielle Voraussetzung diese Lautsequenz verständlich war, aber für diesen (von Róna-Tas vorgestellten Wandel) gibt es keine phonetische Motivation.

3. Auch *ezüst* 'Silber' belegt zweifellos meine Erklärung (s. Honti 2017: 169); über *ezüst* s. noch weiter oben (3.3.) und unten in diesem Punkt.

Tatsächlich ist „*s > h*“ ein häufiger Wandel, und „*ð > h*“ ist es nicht. Auch Serebrennikov (1974: 93), der die häufigsten Wandel, „Frequentalien“ vieler Sprachen registrierte, konnte nur einen Fall nennen, eben das hypothetische „Ug **ð > urung. h > ung. Ø*“. Wir müssen akzeptieren, dass es sich um einen sehr seltenen Wandel handelt, aber im Südlappischen, in einzelnen finnischen Dialekten, im Persischen und sonstigen südwestiranischen Sprachen ist er gewiss eingetreten (s. weiter unten).

Auch das Lappische belegt die Möglichkeit des Wandels „*ð > h*“, denn dort findet sich in den alten skandinavischen Lehnwörtern statt *p*¹⁹ *h*. „... the initial *d*- or *t*- versus *h*- in words such as Kola *tam'bâ*, Skolt Lapp – Arjeplog *dab'bâ*, etc. Arvidsjaur *hab'bâ* ... 'the marrow-bone above the reindeer's knee (radius and ulna)' ... (Finnish *tymä*).²⁰ In Southern Lapp it has probably passed to *h*- through a voiceless dental spirant, cf. *huwrə*- 'thunder' ... < ON *þór(r)*, whereas in the northern and eastern dialects, as also in Finnish, the spirant has coincided with the original dental stop“ (Bergsland 1967: 43, vgl. noch Collinder 1960: 61–62). „In the 14th century *p* became Norwegian *t*-, and no doubt Southern Lapp *h*-...“ (Bergsland 1962: 39).

Der Wandel finnisch dialektal „*ðð ~ ð > östlich ht ~ t (ðð ~ ð > westlich tt ~ t)*“ (Rapola 1966: 190 ff.) zeigt, dass der Wandel „*ð > h*“ im Finnischen, wenn auch nur beschränkt, dennoch belegt ist! Im Wesentlichen wird dies dadurch bestärkt, dass im frühen Urfinnischen der Schlusslaut der schwachstufigen Variante der Lautverbindung **tr* im westlichen Dialektgebiet die Vertretung *h* hat, im Osten dagegen *tr* erhalten bleibt; also **tr > *ðr/*ðr >*

¹⁹ ð

²⁰ SSA (3: 346ab) bezog in die Familie fi. *tymä* mit Fragezeichen ostj. *V ejäm* usw., wog. So *eläm* usw., ung. *enyv* 'Leim' (so UEW 2: 835) mit ein. Diese Übereinstimmung ist unter den maßgeblichen Quellen zuletzt bei Bárczi (1941: 65a) zu sehen, FUV¹, FUV² und SKES (5: 1452ab) haben sie gar nicht erwähnt, und UEW lehnte sie wegen der abweichenden Anlaute ab, s. U **ðimä* (**ðümä*) 'Leim' (UEW 1: 66), Ug **äðz-mz* (**äðmz*) 'Leim' (UEW 2: 835). Die Erklärung von SSA: „Das wogulische, das ostjaische und das ungarische Wort gehören zusammen und gehen auf die Form **äðmz* oder **iðmz* zurück; sie gehören in dem Fall hierzu, wenn im Anlaut eine Metathese geschah“ (SSA 3: 346ab); dies erscheint eine sehr reale Hypothese zu sein, diese Erklärung kann also akzeptiert werden.

westlich *hr* ~ östlich *tr* (Rapola 1965: 138, 1966: 216–218), z. B. *kehrä* ~ *keträ* 'Spindel, Scheibe' (SKES 1: 176b, SSA 1: 336b), *ohra* ~ *otra* 'Gerste' (SKES 2: 420a, SSA 2: 259b, s. noch Honti 2017: 174).

In den iranischen Sprachen ist ebenfalls bei mehreren Gelegenheiten der Wandel „*ð* > *h*“ belegt (s. Oranskij 1979: 99–101).

Ähnlich war das Schicksal des ehemaligen **ð* (d. h. des stimmhaften Pendants des *ð*) im Südestnischen, wo dieser Konsonant unter gewissen Bedingungen zu *h* und *hh* geworden ist (Nigol 1975).

Aus allem folgt, dass der Wandel „Ug. **ð* > urung. **h* > ung. *∅*“ nicht verworfen werden kann, ja sogar als sicher zu betrachten ist, also mit Ug **ð* gerechnet werden muss, und dessen Fortsetzung offensichtlich über die Zwischenstufe **h* im Ungarischen *∅* wurde. Zu diesem ugrischzeitlichen Lautwandel s. noch Honti 1979: 7, 1999: 124–134, 2017: 173.

Für ung. *ezüst* halte ich also als finnougri-schen Grundsprachenvorgänger die Form **äsš-waşkø* für sehr wahrscheinlich. In der ugrischen Grundsprache muss der Wandel FU **äsš-waşkø* > Ug **äðš-waşkø* stattgefunden haben, später im Urungarischen hat *s* des zweiten Gliedes der Zusammensetzung in Bezug auf die Bildungsstelle sich *ð* teilweise assimiliert, also: Ug **äðš-waşkø* > urung. **äsš-waşkø*, und daraus konnte sich die heutige Lautform *ezüst* unseres Wortes entwickelt haben (s. Honti 2017: 169).

Brühwarm habe ich entdeckt, dass es noch ein drittes Wort gibt, das den Wandel des vermutlich nicht rauen Reibelautes **ð* in der Nähe eines rauen Reibelautes zum ebenfalls rauen Reibelaut belegt. Das wiederum ist die ungarische Wortfamilie *veszik* 'umkommen, sich verlieren', *vész* 'Not, Unglück', *veszekszik* 'zanken', *veszély* 'Gefahr', als deren fraglichen Verwandten die Fachliteratur wotj. *vez-* 'sich entfernen, sich aus dem Staube machen' in Evidenz hält und welches ungarisch–wotjakische Wortpaar aus der Grundform FU **wäsš-* 'verschwinden, verlorengehen' abzuleiten ist (UEW 1: 566). Diese Etymologie stammt von Berczki, der nur festgestellt hat, dass „... es auch aus semantischer Sicht keine Schwierigkeit für die Zusammengehörigkeit des ungarischen und wotjakischen Verbs gibt“ (Berczki 1964: 385). Die phonetische Entsprechung schien jedoch im Licht der damaligen phonetischen Kenntnisse regelwidrig zu sein, worauf unser erstes modernes etymologisches Wörterbuch aufmerksam machte und zu erklären versuchte: „Die Übereinstimmung kann nur dann angenommen werden, wenn ungarisch *-sz-* – als Ergebnis der durch Wirkung des darauffolgenden Palatalvokals eingetretenen Palatalisierung – als letzte Station der Entwicklungsreihe fgr. **-s-* ugrisch (dialektal) oder frühurung. **-ś-* > urung. **-sz-* betrachtet werden kann. Eine ebensolche Entwicklungsreihe setzen wir in unserem Wort *fészek*

voraus...” (MSzFE 3: 688). Ähnlich hat auch das TESz (3: 1126b) diese Etymologie beurteilt. Das EWUng (1626a–1628b) hat dagegen die Übereinstimmung im Wesentlichen zurückgewiesen. Das UEW (1: 566) ist ähnlicher Meinung wie MSzFE, ja beruft sich bezüglich des Schicksals des ungarischen Sibilanten auf ung. *fészék* und verweist den Leser zu U **pesä* ’Nest’ (UEW 1: 375) auf recht inkonsequente Weise, denn dort steht bereits die von mir mitgeteilte Lösung. Diese drei ungarischen Wörter (*ezüst*, *fészék*, *vész*) belegen nicht nur eindeutig die von mir vorausgesetzte raue Lautung, sondern konnten auch **ð* bezüglich der Stimmhaftigkeit zum den Lautwandel verursachenden rauhen Konsonanten ausrichten, also einerseits: (**pVs* > **φVð*²¹ > **φVs* > **fVs* (*fészék*), andererseits: **wVð* > **wVs* > **vVz* (*ezüst*, **vezð* > **vezš* > *vész*). Im Falle von *vész* ’Not’ musste ursprünglich demnach **vezš* der Vorgänger gewesen sein, aber offensichtlich kam zur Vermeidung der Homonymität mit dem Verb *vez-et* ’führen’ (< FU **wetä-* ’führen, leiten, ziehen’, UEW 1: 569–570) die Form **vezš* zustande (s. Honti 2017: 169–170).

Als ich die Erklärung des *sz* von *fészék* formulierte, musste ich mit Bedauern feststellen, dass für den Wandel „Ug **ð* > ung. *sz*” nur diese eine Angabe existiert. Auf diese (damalige) Tatsache wies auch Helimskij (1987: 58) hin, ebenso Kotliarov (2009: 233) und Róna-Tas (2011b: 1027). Da wir nun schon in drei ungarischen Wörtern damit rechnen müssen, fällt dieses statistische Argument weg.

Helimskij (1987: 58–59) hat in seinem Kommentar zur von mir für *sz* von *fészék* gegebenen Erklärung **φVð* > **φVs* (Honti 1983: 115–117) als Parallele mitgeteilt, dass in drei motorisch–taigisch–karagassischen Wörtern statt des zu erwartenden Wandels **pVs* > **hVs* der Wandel **pVs* > **bVs* geschehen sei. Diese und andere Beispiele mit Inlautkonsonant (Helimskij 1987: 58) vergleichend, habe ich den Verdacht, dass in dieser südsamojedischen Gruppe auf dissimilierende Wirkung des stimmlosen *-s-* die Stimmhaftwerdung *p-* > *b-* in der Lautverbindung **pVs* stattfand. Wegen des sehr spärlichen sprachlichen Materials gelang es mir nicht, zu kontrollieren, ob sich dasselbe auch bei den Sequenzen **kVs* und **tVs* verwirklicht hat (s. Honti 2017: 171).

Ähnlich könnte auf den ersten Blick das Verhältnis von ung. *fal* ’Wand’ ~ fi. *pato* ’Damm’ (< FU **pað3*; UEW 1: 347) erscheinen, da dessen Inlautkonsonant zu Zeiten der finnougriischen Grundsprache der traditionellen Rekonstruktion nach **ð* (der stimmhafte Pendant von **ð*) war (Honti 1983: 118), in dessen Fortsetzung könnte im Laufe seiner Geschichte jedoch nicht

²¹ Zum Lautwandel **p-* > **φ-* > **f-* vgl. Honti 2013b: 4, Anm. 3.

die Sequenz *urung*. **paδz* entstanden sein, da (1) dem Lautwandel U/FU **p* > *urung*. **φ*- der angebliche Wandel „U/FU **δ* > Ug **l*“ vorangegangen wäre, vgl. der traditionellen Auffassung gemäß: „FU **paδz* (UEW 1: 347) > Ug **palz*“; (2) bemühte ich mich zu beweisen, dass in der uralischen oder finnougri-schen Grundsprache kein **δ* (und **δ*) stehen konnte, sondern statt dessen **Λ* (und **Λ*), und demnach der Vorgänger in finnougri-scher Zeit von ung. *fal* 'Wand' **paΛz* war.

3.5. Es gibt wogulische Wörter, in denen anlautendes U/FU **ś*- die Fortsetzungen *s*- und *š*- hat. Sammallahti meinte dazu: „... there was a tendency to alveolarize **s* (from PFU **ś*] to **š* except in words with palatalized consonants (PFU **šilmä* 'eye' > PUg **šimä* > PV **šäm*, cf. PU **šüd'i* 'charcoal' > PUg **šüd'i* > PV *sül'i*). This tendency has been independently noticed by Honti (forthcoming)²² (Sammallahti 1988: 511), vgl. noch FU „**šüksi* > **θüksi* > *ősz*“ (Sammallahti 1988: 517, 518), was auch richtig ist, abgesehen von dem offensichtlichen Fehler, dass Sammallahti die FU Grundform an beiden letzteren Stellen in der Form **šüksi* angab statt des richtige(re)n **süksi*.²³

Im UEW sammelte ich Material, um zu entscheiden, wann für den Konsonanten „U/FU **ś*- > Ug **s*-“ im Wogulischen *s* die Fortsetzung ist und wann *š*. Insgesamt fand ich neun Wortartikel, in denen grundsprachliches **ś*- im Anlaut stand; sie zeigen, dass dessen Vertretung wog. *s*- ist, wenn im Inlaut **j* oder ein palatalisierter Konsonant stand:

KU P *sōjam*, So *sōjam* 'Bach' (K-WWb 721a) (< wog. **sājəm* ~ ostj. **sajəm*, Honti 1982: 182, 1999: 127) < FU **śajmz* 'Vertiefung' (UEW 1: 457),

TJ *sēlt'*, KU *sālt*, P *sēlt'*, So *sālt* 'Lindenbast' (K-WWb 748a) (~ ung. *száldok* 'Linde') < ?FU, Ug **śal'z* 'Bast, Baumrinde' (UEW 1: 462),

KU P *siw(ə)s*, So *siγəs* 'Möwe' (K-WWb 710a) (< wog. **siγəs* ~ ostj. **siγəs*, Honti 1982: 183, 1999: 127) < FU **śäkće* 'eine Art Raubvogel' (UEW 1: 469),

TJ *sül̄t* 'Kohle', KU *sül̄əńś-* 'erhitzt werden', So *sūlit-* 'erhitzen' (K-WWb 746a) (< wog. **sül̄t* ~ ostj. **sōj*, Honti 1982: 181, 1999: 127; ~ fi. *sysi*) < U **śiδz* (**śüδz*) 'Holzkohle' (UEW 1: 477),

²² Honti 1986.

²³ **süksi* = **sikše* (**sükše*) 'Herbst' (UEW 1: 443).

TJ *sül'k-*, KU *säl'γ-*, P *säll'*, So *sal'γ-* 'spucken' (K-WWb 746b) (< wog. **sül'γ-* ~ ostj. **söjəγ-*, Honti 1982: 181, 1999: 127; ~ fi. *sylke-*) < FU **sil'ke-* (**sül'ke-*) 'spucken' (UEW 1: 479),

TJ *sēl'*, KU *sāl'*, P *sēl'*, So *sāl'* 'Entenart' (K-WWb 743ab) (< wog. **sīl'* ~ ostj. **saj*, Honti 1982: 181, 1999: 127; fi. *sotka*) < FU **śoδka* 'Entenart' (UEW 1: 482); zum Konsonantismus im Inlaut vgl. FU **śuδ'a* 'Reif, Rauhrost' (UEW 1: 488) unten,

TJ KU *soj*, P So *suj* 'Stimme' (K-WWb 716a) (< wog. **suj* ~ ostj. **sōj*, Honti 1982: 181, 1999: 127; ~ ung. *zaj*, veralt. *szaj*, fi. *soi-*) < FU **śoje-* 'Ton, Laut, Stimme; tönen, lauten' (UEW 1: 482),

KU KM *sājγ-* 'sich drehen' (K-WWb 718b–719a) (< wog. **sājγ-* ~ ostj. **sej-*, Honti 1982: 182, 1999: 127; ~ ung. *szé-dül*) < Ug **sejə-* 'sich drehen → schwindeln' (vgl. DEWOS 1297–1298, UEW 2: 889).

Bei den neun scheint nur die folgende Wortfamilie Ausnahme zu sein: wog. TJ KU P *šal'*, So *sol'* 'Reif' (K-WWb 742b) ~ ostj. **soj* (Honti 1982: 181, 1999: 47, 127, 134) ~ lp. *čodde* < FU **śuδ'a* 'Reif, Rauhrost' (UEW 1: 488; vgl. Honti 1982: 181, 1986: 260–262, 1999: 125–132). Ich nehme an, hier muss man mit Dissimilation **śuśa* > **śuśa* und Wandel **ś* > **š*: **śuδa* im frühen Uralpischen und mit Dissimilation **śuśa* > **suśa* im Urobugrischen rechnen. Auch die Möglichkeit ist nicht auszuschließen, dass drei alternative FU Grundformen existierten: **śuśa*, **suśa*, **śuśa*. Das Lappische spricht übrigens eher für **śuśa*, während das Obugrische eher für **śuśa* (vgl. noch unten).

Aus dem zusammengekommenen etymologischen Material schließe ich, dass nach den Wandeln

1. U/FU **š* > Ug **s*,
2. U/FU/Ug **s* > Ug **š* die Stelle des früheren *s* nicht ein als Ergebnis einer allgemeinen Depalatalisierung **ś* > **s* entstandener Sibilant eingenommen hat, sondern
3. ein (a) infolge des Wandels **ś* > **s* entstandener Sibilant vor dem in der Zeit des ugrischen Zusammenlebens positionsgebundenen, als aus dissimilativer Herkunft zu betrachtenden *j* oder einem palatalisierten Konsonanten und in sonstigen Situationen (b) infolge des Wandels **ś* > **š*.

Dieser Depalatalisierungsvorgang begann in der ugrischen Grundsprache, setzte sich aber – nun nicht mehr positionsgebunden – auch nach deren Zerfall fort, aber mit jeweils anderem Ergebnis im (frühen) Urungarischen und in der obugrischen Grundsprache:

4. (U/FU **ś* >) Ug **s* > ung. *s* (= *sz*), selten *š* (= *s*) ~ OUg **s* und **š* > wog. **s* und **š* ~ ostj. **s* (in der phonetischen Umgebung der beiden Fort-

setzungen der obugrischen Grundsprache konnte ich keinerlei Unterschied feststellen, eventuell Zeuge des chronologischen Unterschiedes können OUG *s und *š sein) (vgl. Honti 2016b: 279). Das heißt:

1. U/FU *ś × *š > Ug *s

2. Ug *s > *ð

3.a U/FU *ś → Ug *s / $\underline{\quad} \begin{bmatrix} *j \\ *ć \end{bmatrix}$

3.b U/FU *ś → Ug *š

4. (U/FU *ś >) Ug *s > ung. s ~ š ~ OUG *s ~ *š > wog. *s, *š ~ ostj. *s.

Als dessen Ergebnis haben die Stelle der Sibilanten U/FU *ś, *ś, *š in der igrischen Grundsprache Ug *s, *š, *ð eingenommen. In den igrischen Sprachen weisen diese Sibilanten im Anlaut das folgende reguläre, aber nicht einheitliche Entsprechungssystem auf (vgl. Honti 1999: 124–130): 1) Ug *ś > ung. sz ~ OUG *s > wog. s ~ ostj. s, 2) Ug *š > ung. s ~ sz ~ OUG *š > wog. *š > š ~ s ~ ostj. s.

Das Problem des Vorgängers der obugrischen Grundsprache der Lautentsprechung urwog. *š ~ urostj. *s scheint mir also mit der Hypothese igrisch *š > obugrisch *š lösbar zu sein. Dieses *š fiel im Urwogulischen mit dem das frühere *č fortsetzenden *š und im Urostjakischen mit *s zusammen.

Es gibt reichlich Wortfamilien, die die Lautentsprechung „ung. s- (= sz-) ~ wog. s- ~ ostj. s-“ aufweisen z. B.

ung. *szél* 'Rand' ~ wog. KU So *sēl* (K-WWb) (< urwog. *sīl, Honti 1982: 184, 1999: 128) ~ ostj. V O *sil* (< urostj. *sil, Honti 1982: 184, 1999: 128 < Ug *selz 'Rand', vgl. UEW 2: 887).

Die Voraussetzungen der dem Zerfall der igrischen Grundsprache folgenden Phonenspaltung *ś > obugrisch *s und *š kann ich zwar nicht feststellen, aber die obigen acht Etymologien lassen für die Zeit des igrischen Zusammenlebens nur die Hypothese des dissimilativen Lautwandels *ś > *s zu. Die einzige mögliche Ausnahme ist FU *śuđ'a [= *śuła, *suła, *śuła] 'Reif, Rauhrost' (s. oben).

Es gibt zudem igrische Wörter, die eine Entsprechung „ung. sz, s ~ wog. s, š ~ ostj. s“ aufweisen. Sie verdanken ihre Existenz offensichtlich der Wandelreihe „(U/FU *ś >) Ug *s > ung. sz (= s) ~ s (= š) ~ OUG *s ~ *š > wog. *s, *š ~ ostj. *s“:

ung. *száz* 'hundert' ~ wog. TJ *šēt*, KU *šāt*, P *šēt*, So *sāt* (K-WWb 808a) ~ ostj. V *sat*, Trj *sāt*, DN *sot*, Ni Kaz *sot*, O *sat* '100' (< wog. *šytz ~ ostj. *sat [Honti 1982: 186, 1999: 125] < Ug *sata < FU *šata 'hundert', vgl. UEW 1: 467),

TJ *šat* (~ *šāt*), KU *šot*, P *šot* (~ *šōt*), So *sōt* 'Glück' (K-WWb 807a) ~ ostj. Kaz *sot*, O *sot* 'Kraft, Macht' (< wog. *šāt ~ ostj. *sot/*sot; Honti 1982: 186, 1999: 186, DEWOS 1383),

ung. *szőr* 'Haar' ~ *sörény* 'Mähne' ~ wog. TJ *šār*, KU *šār*, P *šār*, LO *sāyr*, So *sāyra* (K-WWb 779b) (< wog. *šār < Ug *sāy3-r3 oder *sākr3 'Haar', vgl. UEW 2: 886),

ung. *szēm* 'Auge' ~ ?*sömör* 'Flechte' ~ wog. TJ KU P *šām*, So *sam* (K-WWb 749a) ~ ostj. V Ni Kaz O *sem* (< wog. *šām ~ ostj. *sem; Honti 1982: 184, 1999: 128 < Ug *sem < *šilmä 'Auge', vgl. TESz 3: 579ab, EWUng 2: 1348ab, UEW 1: 479),

ung. *sző* 'weben' ~ *sővény* 'Hecke' ~ TJ *sāw*, KU *sāy*, LU *sā*, So *say* 'Flechte' (K-WWb 703a) ~ ostj. V *sōy*, DN O *sew* 'Haarflechte' (< wog. *sāy ~ ostj. *sōy; Honti 1982: 182, 1999: 108) < Ug *sey3 < FU *šāne (*šāk3 etc.) 'Haar' (UEW 1: 471),

ung. *segg* 'der Hintere' ~ wog. TJ *sūŋ*, *sāŋ*, KU *sōŋk*, P *sōŋk*, So *sāŋka* 'die Weichen' (K-WWb 766b) (< wog. *sāŋk3 < Ug *sāŋk3 < FU *šāŋk3 'der Hintere, Arsch'; vgl. UEW 1: 472, Honti 1986: 260). Die Lautform des letzteren ungarischen Wortes konnte auch dadurch beeinflusst sein, dass sie die Homonymie mit dem Verb *szeg* 'nähen; schneiden' (< FU *čāŋk3 ~ *šāŋk3 'brechen', UEW 1: 31–32) vermeiden sollte.

Übrigens ist infolge der im Ugrischen vereinzelt eingetretenen Desaffrikatisierung (und Depalatalisierung) die Zahl der Sibilanten enthaltenden Wörter gewachsen. Solche sind z. B.

ung. *szeg* 'nähen; schneiden' ~ wog. TJ *sāŋk*, KU *sōŋχ*, P *saŋk*, LO *sāŋk* 'hacken' (K-WWb 767a) ~ ostj. V *sōŋk*, DN O *seŋk* 'schlagen' (< wog. *sāŋk- ~ ostj. *sōŋk-; Honti 1982: 185, 1999: 110–111) < FU *čāŋk3 ~ *šāŋk3 'brechen' (UEW 1: 31–32),

wog. TJ *sāk*, KU *saχ*, P *sak*, So *sāŋk* 'Hitze' (K-WWb 725b) ~ ostj. Trj DN *čēŋk*, O *sāŋk* 'id.' (< wog. *sāŋk ~ ostj. *čēŋk; Honti 1982: 133, 1999: 124) ~ fi. *henki* 'Atem etc.' < FU *čēŋke 'Dampf, Dunst' od. 'warm, Wärme' (UEW 1: 57),

wog. TJ *koŋć*, KU *χoŋś*, P *kuŋś*, So *χuŋś* 'harnen' (K-WWb 330a) ~ ostj. VVj *kōs*, DN O *χōs* 'id.' (< wog. *kūŋć- ~ ostj. *kōs-; Honti 1982: 153, 1999: 129) ~ ung. *húgy* ~ fi. *kusi* < U *kuŋće ~ *kuće² 'Harn; harnen' (UEW 1: 210).

Diesen Punkt muss ich damit schließen, dass der in ihm behandelte Fragenkreis einer der schwierigsten Punkte der ugrischen Konsonantismus-Geschichte zu sein scheint, woraus auch folgt, dass meine hiesigen Folgerungen in einigen Fragen im Gegensatz zu den Berufungen auf meine früheren Arbeiten stehen. Offensichtlich ist weitere Recherche vonnöten...

Literatur

- Ahlqvist, August 1880: Über die Sprache der Nord-Ostjaken. Sprachtexte, Wörtersammlung und Grammatik. Forschungen auf dem Gebiete der ural-altaischen Sprachen. Dritter Theil. Finnische Literaturgesellschaft, Helsinki.
- Ahlqvist, August 1894: Wogulische Sprachtexte nebst Entwurf einer Grammatik. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 7.
- Anderson, Nikolai 1879: Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen Sprachen und der indogermanischen Sprachen. I. Heinrich Laakmann, Dorpat.
- Anderson, Nikolai 1893: Wandlungen der anlautenden dentalen spirans im ostjakischen. Ein beitrage zur ugrofinnischen lautlehre. Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, St.-Petersbourg.
- Bakró-Nagy, Marianne 2001: A hangtani rekonstrukció valószínűsége. In: Oszkó, Beatrix – Sipos, Mária (szerk.), Budapesti Uráli Műhely II. MTA Nyelvtudományi Intézet, Budapest. 15–24.
- Bárcki, Géza 1941: Magyar szófejtő szótár. Királyi Magyar Egyetemi Nyomda, Budapest. = SzófSz.
- Benkő, Loránd (szerk.) 1976: A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Harmadik kötet. Akadémiai Kiadó, Budapest. = TESz 3.
- Benkő, Loránd (szerk.) 1995: Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. Band II. Akadémiai Kiadó, Budapest. = EWUng 2.
- Bergsland, Knut 1962: The Lapp dialects south of Lappland. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 125: 27–39.
- Bergsland, Knut 1967: Lapp Dialectal Groups and Problems of History. In: Hoff, Ingeborg (ed.), Lapps and Norsemen in Olden Times. Universitets-forlaget, Bergen. 32–53.
- Bereczki, Gábor 1964: Etimológiai megjegyzések. Nyelvtudományi Közlemények 66: 385–388.
- Budenz, József 1873–1881: Magyar–ugor összehasonlító szótár. Magyar Tudományos Akadémia, Budapest. = MUSz.
- Budenz, József 1879: Nikolai Anderson: Studien zur vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen sprachen. Nyelvtudományi Közlemények 15: 309–324.
- Castrén, M. Alexander 1858/1969: Versuch einer ostjakischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnis. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Anton Schiefner. Zweite verbesserte Auflage. Nordische Reisen und Forschungen 6. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg. / Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig.
- Collinder, Björn 1955: Fenno-Ugric Vocabulary. Almqvist & Wiksells, Stockholm. = FUV¹.

- Collinder, Björn 1960: Comparative Grammar of the Uralic Languages. Almqvist & Wiksells, Stockholm.
- Collinder, Björn 1977: Fenno-Ugric Vocabulary. Second Revised Edition. Helmut Buske Verlag, Hamburg. = FUV².
- Csepregi, Márta 2014: Az obi-ugrisztika egyik rejtélye. *Folia Uralica Debreceniensia* 21: 13–23.
- Csúcs, Sándor – Honti, László – Salánki, Zsuzsa – Varga, Judit 1991: Statistik der uralischen Lautentsprechungen. MTA Nyelvtudományi Intézete, Budapest.
- DEWOS = Steinitz 1966–1993.
- Donner, Kai 1924: Zu den ältesten berührungen zwischen samojedem und türken. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 40: 1–42.
- Donner, Kai 1933: Uralisches **δ*. *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 67: 72–75.
- EWUng 2 = Benkő (szerk.) 1995.
- FUV¹ = Collinder 1955.
- FUV² = Collinder 1977.
- Genetz, Arvid 1896: Suomalais-ugrilainen *đ* ensimmäisen ja toisen tavuun vokaalien välissä. *Suomi* 3/13: 3–12.
- Helimskij, E. A. 1982: E. A. Хелимский, Древнейшие венгерско-самодийские языковые параллели (Лингвистическая и этногенетическая интерпретация). Наука, Москва.
- Helimskij, E. A. 1987/2000: E. A. Хелимский, Правило Хонти для венг. *fészek* и его аналог в маторско-тайгийско-карагасском языке. *Советское финно-угроведение* 23: 57–60. = In: E. A. Хелимский, Компаративистика, уралистика. Лекции и статьи. Языки русской культуры, Москва. 218–220.
- Honti, László 1972: Észrevételek a finnugor alapnyelvi szibilánsok és affrikáták képviselőiről. *Nyelvtudományi Közlemények* 74: 3–26.
- Honti, László 1979a: Az ugor nyelvek jellemző vonásai (Észrevételek az ugor egység kérdéséhez). *Nyelvtudományi Közlemények* 81: 225–245.
- Honti, László 1979b: Characteristic Features of Ugric Languages (Observations on the Question of Ugric Unity). *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 29: 1–26.
- Honti, László 1981: Zur Frage nach der Herausbildung der ostostjakischen Mundarten im Lichte der Lautgeschichte. *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31: 87–106.
- Honti, László 1982: Geschichte des obugrischen Vokalismus. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Honti, László 1983: Zur ugrischen Lautgeschichte (Beiträge zur relativen Chronologie einiger Lautwandel in den ugrischen Sprachen). *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33: 113–122.
- Honti, László 1986: A vogul *s* és *š* U/FU alapnyelvi szibiláns előzményei. *Nyelvtudományi Közlemények* 88: 258–263.
- Honti, László 1992: Adalék a magyar *l* ~ finn *t* megfelelésének és alapnyelvi előzményének magyarázatához. In: Deréky, Pál – Riese, Timothy – Sz. Bakró-Nagy, Marianne – Hajdú, Péter (Hrsg.), Festschrift für Károly Rédei zum 60. Geburtstag – Emlékkönyv Rédei Károly 60. születésnapjára. Institut für Finno-Ugristik der Universität Wien – MTA Nyelvtudományi Intézet, Wien – Budapest. 209–213.

- Honti, László 1999: Az obi-ugor konsonantizmus története. JATE, Szeged, 1999.
- Honti, László 2001: Ung. *tó* 'See' ~ fi. *suo* 'Morast', ung. *toll* ~ fi. *sulka* 'Feder' (Ein Beitrag zum Konsonantismus der U/FU Grundsprache). *Linguistica Uralica* 37: 241–244.
- Honti, László 2004/2013a: „The missing link”, avagy rokon-e a magyar *toll* és a finn *sulka*? In: Mészáros, Edit – Szeverényi, Sándor – Wagner-Nagy, Beáta (szerk.), Mikola-konferencia 2002. SzTE Finnugor Tanszék, Szeged. 75–84. = In: Magyar nyelvtörténeti tanulmányok. Károli Gáspár Református Egyetem – L'Harmattan Kiadó, Budapest. 139–151.
- Honti, László 2012: Hangtörténeti és szemantikai megfelelés az uralisztikai etimológiai kutatásban. *Nyelvtudományi Közlemények* 108: 43–60.
- Honti, László 2013b: Comments on Uralic Phonology. *Acta Linguistica Hungarica*: 60: 1–68.
- Honti, László 2014: Elnöki zárszó – Nyelvtörténet szekció. In: Sudár, Balázs – Szentpéteri, József – Petkes, Zsolt – Lezsák, Gabriella – Zsidai, Zsuzsanna (szerk.), Magyar őstörténet. Tudomány és hagyományörzés. MTA Bölcsészettudományi Központ, Budapest. 219–222.
- Honti, László 2015: Ernst Kausen nyelvcsaládkönyveiről. *Die indogermanischen Sprachen*. Helmut Buske Verlag, Hamburg. 2012. *Die Sprachen der Welt*. Teil I: Europa und Asien. Helmut Buske Verlag, Hamburg. 2013. *Die Sprachen der Welt*. Teil II: Afrika – Indopazifik – Australien – Amerika. Helmut Buske Verlag, Hamburg. 2014. *Nyelvtudományi Közlemények* 111: 480–495.
- Honti, László 2016a: Uráli etimológiai és hangtörténeti jegyzetek. *Nyelvtudományi Közlemények* 112: 7–75.
- Honti, László 2016b: A Halotti beszéd *isa* szavának kutatástörténete és etimológiája. *Magyar Nyelv* 112: 269–283.
- Honti, László 2017: A magyar és a nyugati őtörök szókészleti kapcsolatairól. Tinta Könyvkiadó, Budapest.
- Itkonen, Erkki 1954: Zur Geschichte des Vokalismus der ersten Silbe im Tscheremisschen und in den permischen Sprachen. *Finnisch-Ugrische Forschungen* 31: 149–345.
- Itkonen, Erkki – Joki, Aulis J. 1975: Suomen kielen etymologinen sanakirja V. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki. = SKES 5.
- Itkonen, Erkki – Kulonen, Ulla-Maija (toim.) 1992: Suomen sanojen alkuperä 1. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura – Kotimaisten kielten tutkimuskeskus, Helsinki. = SSA 1.
- Janhunen, Juha 1981: Uralilaisen kantakielen sanastosta. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 77: 219–274.
- Kálmán, Béla 1965: A magyar mássalhangzó-rendszer kialakulása. *Magyar Nyelv* 61: 385–398.
- Kannisto, Artturi – Eiras, Vuokko – Moision, Arto 2013: *Wogulisches Wörterbuch*. Gesammelt und geordnet von A. K., bearbeitet von E. V., herausgegeben von A. M. Société Finno-Ougrienne – Kotimaisten Kielten Keskus, Helsinki. = K-WWb.
- Karjalainen, K. F. 1905: Zur ostjakischen Lautgeschichte. *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* 23.

- Karjalainen, K. F. – Toivonen, Y. H. 1948: Ostjakisches Wörterbuch I–II. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki. = KT.
- Katz, Hartmut 1973: Noch einmal zur Entwicklung der finnisch-ugrischen Affrikaten und Sibilanten im Ugrischen. *Советское финно-угроведение* 9: 273–290.
- Kazancev, D. E. [Казанцев, Д. Е.] (1990), К вопросу о реконструкции *δ и *δ в финно-угорском праязыке. *Linguistica Uralica* 26: 180–187.
- Keresztes, László 1987: Geschichte des mordwinischen Konsonantismus. *JATE*, Szeged.
- Kiparsky, Valentin 1966: Etymologie gestern und heute. *Kratylos* 11: 68–78.
- Korhonen, Mikko 1990: Glottogenetik und Sprachgeschichte. In: Keresztes, László – Maticsák, Sándor (red.), *Congressus Septimus Internationalis Fenno-Ugristarum 1A. Sessiones plenares*. Debrecen. 159–178.
- Kotliarov, Ivan 2009: Laws of Non-Indo-European Languages. *Studia Etymologica Cra-coviensia* 14: 227–235.
- KT = Karjalainen – Toivonen 1948.
- Kulonen, Ulla-Maija (toim.) 1995: Suomen sanojen alkuperä 2. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura – Kotimaisten kielten tutkimuskeskus, Helsinki. = SSA 2.
- Kulonen, Ulla-Maija (toim.) 2000: Suomen sanojen alkuperä 3. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura – Kotimaisten kielten tutkimuskeskus, Helsinki. = SSA 3.
- K-WWb = Kannisto et al. 2013.
- Lakó, György (szerk.) 1967: A magyar szókészlet finnugor elemei. I. kötet. Akadémiai Kiadó, Budapest. = MSzFE 1.
- Lakó, György (szerk.) 1971: A magyar szókészlet finnugor elemei. II. kötet. Akadémiai Kiadó, Budapest. = MSzFE 2.
- Lakó, György (szerk.) 1978: A magyar szókészlet finnugor elemei. III. kötet. Akadémiai Kiadó, Budapest. = MSzFE 3.
- Lytkin, V. I. 1964: В. И. Лыткин, Исторический вокализм пермских языков. Наука, Москва.
- Merlingen, Weriand 1984: Laterale in altertümlichen Sprachen. In: Gschwantler, Otto – Rédei, Károly – Reichert, Hermann (Hrsg.), *Linguistica et Philologica. Gedenkschrift für Björn Collinder (1894–1984)*. Braumülle, Wien. 331–337.
- Mikola, Tibor 1976: Hangtan és jelentéstan az etimológiában. *Nyelvtudományi Értekezések* 89: 209–212.
- MSzFE 1–3 = Lakó (szerk.) 1967, 1971, 1978.
- Munkácsi, Bernát – Kálmán, Béla 1986: Wogulisches Wörterbuch. Akadémiai Kiadó, Budapest. = M-WWb.
- MUSz = Budenz 1873–1881.
- M-WWb = Munkácsi – Kálmán 1986.
- Napolskich, Vladimir 2010: Über die Herkunft der Benennungen 'Silber' und 'Blei/Zinn' in den permischen Sprachen. *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* 32–33: 447–460.
- Nigol, Salme 1975: Über einige Fortsetzer des einstigen Dentalspiranten in dem Südostnischen Dialekt. In: Hallap, Valmen (red.), *Congressus Tertius Internationalis Fenno-Ugristarum Tallinnae habitus* 17.–23. VIII 1970. Pars I. Valgus, Tallinn. 298–300.

- Oranskij, I. M. [Оранский, И. М.] 1979: Введение. In: В. С. Расторгуева (отв. ред.), Основы иранского языкознания. Древнеиранские языки. Наука, Москва. 10–128.
- Paasonen, Heikki 1917: Beiträge zur finnischugrisch-samojedischen Lautgeschichte. Franklin, Budapest.
- Paasonen, Heikki 1918: Die finnisch-ugrischen *s*-Laute. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 41.
- Papp, István 1968: Unkarin kielen historia. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- Papp, István 2014: Magyar nyelvtörténet. http://mnytud.arts.unideb.hu/ukh/papp_ukh.pdf. Debrecen.
- Rapola, Martti 1965: Suomen kirjakielen historia pääpiirteittäin I. Vanhan kirjasuomen kirjoitus- ja äänneasun kehitys. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- Rapola, Martti 1966: Suomen kielen äännehistorian luennot. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, Helsinki.
- Rédei, Károly 1972: L'évolution en hongrois des mots à structure proto-ouralienne et finno-ougrienne VC_s/sV et CVC_s/sV . Études Finno-Ougriennes 8: 231–236.
- Rédei, Károly 1980: Szófejtések. Nyelvtudományi Közlemények 82: 260–264.
- Rédei, Károly 1988a: Suomen *huuli*-sanán alkuperästä. Virittäjä 92: 177–178.
- Rédei, Károly 1988b: Uralisches Etymologisches Wörterbuch. Band I. Uralische und finnisch-ugrische Schicht. Akadémiai Kiadó – Otto Harrassowitz, Budapest – Wiesbaden. = UEW 1.
- Rédei, Károly 1988c: Uralisches Etymologisches Wörterbuch. Band II. Finnisch-permische und finnisch-wolgaische Schicht. Ugrische Schicht. Akadémiai Kiadó – Otto Harrassowitz, Budapest – Wiesbaden. = UEW 2.
- Rédei, Károly 1991a: Szófejtések. Nyelvtudományi Közlemények 92: 83–111.
- Rédei, Károly 1991b: Uralisches Etymologisches Wörterbuch. Band III. Register. Akadémiai Kiadó – Otto Harrassowitz, Budapest – Wiesbaden. = UEW 3.
- Róna-Tas, András – Berta, Árpád 2011a: West Old Turkic. Turkic Loanwords in Hungarian. Part 1: Introduction, Lexicon: »A–K«. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden. = RTA 2011a. = RTA 2011a.
- Róna-Tas, András – Berta, Árpád 2011b: West Old Turkic. Turkic Loanwords in Hungarian. Part 2: »L–Z«. Conclusions, Apparatus. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden. = RTA 2011b.
- RTA 2011a = Róna-Tas – Berta 2011a.
- RTA 2011b = Róna-Tas – Berta 2011b.
- Salminen, Tapani 2002: Problems in the taxonomy of the Uralic languages in the light of modern comparative studies. In: А. Е. Кибрик (ред.), Лингвистический беспредел. Сборник статей к 70-летию А. И. Кузнецовой. Издательство Московского университета, Москва. 44–55.
- Sammallahti, Pekka 1988: Historical Phonology of the Uralic Languages. In: Sinor, Denis (ed.), The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences. E. J. Brill, Leiden – New York – København – Köln. 478–554.

- Serebrennikov, B. A. 1974: Б. А. Серебрянников, Вероятностные обоснования в компаративистике. Наука, Москва.
- Setälä, E. N. 1896: A finn-ugor δ és $*\delta'$. Nyelvtudományi Közlemények 26: 377–437.
- SKES 1 = Toivonen 1955.
- SKES 2 = Toivonen et al. 1958.
- SKES 5 = Itkonen – Joki 1975.
- SSA 1 = Itkonen – Kulonen (toim.) 1992.
- SSA 2 = Kulonen (toim.) 1992.
- SSA 3 = Kulonen (toim.) 2000.
- Steinitz, Wolfgang 1952/1980: Geschichte des finnisch-ugrischen Konsonantismus. Separatum ex Actis Instituti Hungarici Universitatis Holmiensis. Series B. Linguistica 1. Stockholm. 15–39. = In: Beiträge zur Sprachwissenschaft und Ethnographie. Ostjakologische Arbeiten. Band IV. Akadémiai Kiadó – Akademie-Verlag – Mouton, Budapest – Berlin – Den Haag. 117–141.
- Steinitz, Wolfgang 1964: Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus. 2., mit einem Anhang und Wortregistern erweiterte Auflage. Akademie-Verlag, Berlin.
- Steinitz, Wolfgang 1966–1993: Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache. Akademie-Verlag, Berlin. = DEWOS.
- Szinnyei, József 1897: *Ezüst*. Nyelvtudományi Közlemények 27: 165.
- SzófSz = Bárczi 1941.
- TESz 3 = Benkő (szerk.) 1976.
- Toivonen, Y. H. 1929: Beiträge zur Geschichte der finnisch-ugrischen /-Laute. Finnisch-Ugrische Forschungen 20: 47–82.
- Toivonen, Y. H. 1955: Suomen kielen etymologinen sanakirja I. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki. = SKES 1.
- Toivonen, Y. H. – Itkonen, Erkki – Joki, Aulis J. 1958: Suomen kielen etymologinen sanakirja II. Suomalais-Ugrilainen Seura, Helsinki. = SKES 2.
- UEW 1 = Rédei 1988b.
- UEW 2 = Rédei 1988c.
- UEW 3 = Rédei 1991b.
- Verte, L. A. 1979: Л. А. Верте, Латеральные фонемы [l], [ʎ], [ʎ̣] в казымском диалекте хантыйского языка. In: В. М. Надеяев (отв. ред.), Фонетика сибирских языков (сборник научных трудов). АН СССР, Новосибирск. 14–27.
- Verte, L. A. 1985: Л. А. Верте, Основные характеристики консонантной системы языка казымских ханты. Советское финно-угроведение 21: 38–46.
- Verte, L. A. 1986: Л. А. Верте, Ассимиляция согласных в языке казымских ханты. In: В. М. Надеяев (отв. ред.), Фонетика языков Сибири и сопредельных регионов. Наука, Новосибирск. 84–88.
- Verte, L. A. 1989: Л. А. Верте, Фонологическая трактовка консонантизма языка казымских ханты. In: Veenker, Wolfgang (Hrsg.), Viertes Internationales Symposium „Uralische Phonologie“ 4.–8. September 1989 in Hamburg. Thesen zu den Vorträgen und Referaten. Societas Uralo-Altaica, Hamburg. 195–199.

- Verte, L. A. 1990: Л. А. Верте, The Kazym-Hanty Noise Consonants. In: Г. В. Федюнёва (отв. ред.), Материалы VI международного конгресса финно-угроведов. Том 2. Наука, Москва. 457–459.
- Vértes, Edit 1970: Rekonstrukció és valószínűség számítás. Nyelvtudományi Közlemények 72: 297–322.
- Vértes, Edit 1994: Kikövetkeztetett alapnyelvi szibilánsaink problémáihoz. Magyar Nyelv 90: 453–455.
- Widmer, Paul 2002: Nugae uralo-tocharicae. Finnisch-Ugrische Mitteilungen 24–25: 172–178.
- Zsirai, Miklós 1937/1994: Finnugor rokonságunk. Magyar Tudományos Akadémia / Trezor Kiadó, Budapest.

*

The question about the foregoers of dental fricatives in the Uralic languages

Statements on etymology and phonological development in the book by András Róna-Tas and Árpád Berta (RTA 2011a, RTA 2011b) encouraged the author to write about certain consonants in the Proto-Uralian / Proto-Finno-Ugric language again in his recent book (Honti 2017), but the main topic of the volume did not make it possible for him to discuss all the important details, and some new answers have been elaborated since then.

This paper focuses on the following consonants: * δ , * δ' , * ϑ , * ϑ' , * λ , * λ' , * s , * \check{s} . The author refutes the presence of the * δ and * δ' sounds in the proto-language, but suggests accepting the early existence of the * λ , * λ' , and * ϑ sounds.

The author endeavours to assess the presented events in the history of sounds by quoting previous opinions from the relevant literature, and summarizes his views published earlier on these issues, adding some further, more recent arguments and proofs. The latter include the following: the author argues that the Proto-Ugrian * ϑ became \emptyset in Hungarian via * h , reciting facts from the history of the sounds in the Lappish, Finnish and Iranian languages; the author also presents in what circumstances the rare sequels of the non-palatal sibilants in present-day Ugrian languages were formed: U/FU * s \times * \check{s} > early Ug * s > late Ug * ϑ > Ostyak s , Vogul s and Hungarian sz , instead of the general and regular Ostyak l , λ , t , j , \emptyset -, Vogul t and Hungarian \emptyset correspondences, on the basis of the available etymological evidence, the author argues that the presence of the * ϑ' sound in the Proto-Uralian / Proto-Finno-Ugric language is not justifiable.

Keywords: Uralic languages, dental fricatives, historical phonetics.

LÁSZLÓ HONTI